Zweiter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

1

Zweiter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1827.

Stettin, 1828.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

Vorerinnerung.

Dem Stettiner Ausschusse ist das Glück zu Theil geworden, dem hohen Protector unsrer Gesellschaft persönlich den nachfolgenden Bericht erstatten zu können. Des Kronprinzen Königl. Hoheit befanden sich nämlich gerade in Stettin anwesend, und geruhten, auf die Einladung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack, die Generalversammlung am 15. Jan. d. J. durch Höchst Ihre Gegenwart zu verherrlichen. Sr. Excellenz eröffneten die Versammlung mit folgender Anrede;

Durchlauchtigster Kronprinz!
Meine hochzuehrende Herren!

Das dritte Jahr unsrer gesellschaftlichen Vereinigung für die Sammlung und Bearbeitung der althistorischen und zur Alterthumskunde Pommerns überhaupt gehörigen Ueberbleibsel, was wir verfassungsmäßig heute, als am Ottofeste, dem Stiftungstage der Gesellschaft, durch eine Generalversammlung aller Mit-

glieder beschließen, und womit wir das vierte Jahr unserer Wirksamkeit beginnen, zeichnet sich vor Allen aus durch die so hochgünstige und höchstverehrliche Anwesenheit unseres Protektors, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, indem Höchstdieselben meine Einladung dazu, welche ich Namens der Gesellschaft mit der Uebersendung unseres, kürzlich in dem Abdruck fertig gewordenen ersten Jahresberichts verbunden hatte, anzunehmen geruhet haben. Könnte wohl irgend etwas für unsre bisherige Wirksamkeit und was wir nach den Umständen und nach unsern besten Bemühungen zu thun im Stande waren, ehrenvoller, für die Fortsetzung dessen ermunternder und für den Erfolg hoffnungsreicher sein, als diese hohe Gegenwart und die höchste Theilnahme daran?

Unter solchen günstigen Auspicien hier versammelt, und zwar zum erstenmale in dem stets zu wissenschaftlichen Zwecken, doch in anderer Weise, bestimmten [1]), für die Sammlung der Alterthümer und sonstigen gewöhnlichen Zwecke ausreichenden Lokal, darf ich für das Vergangene nur auf den vorgedach-

[1]) Dies Lokal auf dem sogenannten Münzhofe war früher der Versammlungsort der wissenschaftlichen Provinzialmedizinalbehörde, und nachdem diese im Jahre 1816 mit der Königl. Regierung in nähere Verbindung getreten, das Lokal für das von mir damals zu sammeln angefangene Archiv Pommerns, das nun einen geräumigern Ort gefunden hat.

ten Jahresbericht, der mit den, nunmehr für alle Herrn Mitglieder, 129 an der Zahl, ausgefertigten Diplomen bereits besonders abgedruckt in Ihren Händen ist, und für das gesammte große in- und auswärtige Publikum auf das erste Stück der in diesem Jahre erschienenen neuen Pommerschen Provinzialblätter hinweisen, so wie auf die gesammelten Gegenstände selbst, die, insoweit sie dem hier versammelten Ausschuß anvertraut und überwiesen worden, hier alle um uns aufgestellt und in jenem Berichte beschrieben sind, oder im nächsten Berichte werden beschrieben werden, und die Herr Professor Böhmer, in Abwesenheit unsres verehrten Mitgliedes, Herrn Oberregierungsrath Hahn, der zur Einweihung des neuen Ottostifts mit unserm verehrten Mitgliede Herrn Schulrath Bernhardt nach Pyritz verreiset, deshalb zu ihrem und unserem Bedauern haben abwesend sein müssen, uns vorzuzeigen die Güte haben wird. Dagegen wird unser bisheriger Sekretair der Gesellschaft, Herr Professor Giesebrecht uns einen schriftlichen Vortrag als zweiten Jahresbericht über das vom 15. Jun. v. J. bis heute in unserem Kreise Gewirkte und darauf Bezug Habende vorlesen, um so beides in die erwünschte und aufklärende Verbindung zu setzen.

Mögten Ew. Königl. Hoheit mit diesen unseren Bemühungen überall einigermaßen zufrieden sein! Gewiß, meine Herrn, werden wir Alle dieses als die größte Belohnung unserer um die vaterländische Pro-

vinz wohlgemeinten Bemühungen betrachten. Gewiß werden Sie dann mit neuem Eifer solche redlich fortsetzen, um uns dadurch den Beifall unsres höchstverehrten Protectors, die Zustimmung unsrer Landsleute und Zeitgenossen und dereinst auch der Nachwelt für unsere Bemühungen in dem Maße zu verschaffen, als es die Umstände und Mittel zu thun gestattet haben!

Nach dieser Anrede wurde der Bericht gelesen und die bedeutendsten Stücke unsrer Sammlung von Alterthümern vorgelegt. Sr. Königl. Hoheit gaben Ihre Zufriedenheit mit dem Bestreben der Gesellschaft zu erkennen, und der Ausschuß säumt nicht, diese huldreiche Aeußerung auch den auswärtigen Mitgliedern anzuzeigen, überzeugt, daß der ganze Verein darin einen mächtigen Antrieb finden wird, das begonnene Werk mit Ernst und Eifer fortzuführen.

I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

1. Die zweite allgemeine Versammlung und ihre Beschlüsse.

Am 15. Jun. 1826 legte der Stettiner Ausschuß der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde der zweiten Generalversammlung seinen Bericht über die Unternehmungen und Erfolge des ersten Jahres seiner Wirksamkeit vor. Schon konnte dieser manches schönen Beitrages, manches erfreulichen Bestrebens für die Kunde der Vorzeit erwähnen, welche in unserer Gesellschaft Mitte und Vereinigungspunkt gesucht hatten und die Versammlung achtete, auf der einen Seite, die Männer, welche bisher den Ausschuß gebildet hatten, nämlich den Oberregierungsrath Hahn, den Regierungsrath Schmidt und die Professoren Böhmer und Giesebrecht des Vertrauens nicht unwerth, sie auch für das nächste Jahr mit der Leitung der Geschäfte zu beauftragen, wie von der andern Seite ihr nichts wünschenswürdiger erscheinen mußte, als den Eifer unsrer Landsleute und ihre Zuversicht zu der neubegründeten Gesellschaft lebendig zu erhalten. Für die angemessensten Mittel diesen Zweck zu erreichen wurden erachtet: der baldige Abdruck des ersten Jahres-

berichtes, die Herausgabe einer periodischen Schrift, welche die eingesandten Abhandlungen und Aufsätze zur Kunde des Publikums brächte, die Ausfertigung von Diplomen für die Mitglieder der Gesellschaft und sorgfältiges, geordnetes Aufstellen und Bewahren der schon vorhandenen Alterthümer. Der Ausschuß wurde mit der Ausführung dieser allgemeinen Maaßregeln beauftragt.

Freilich ist es, wegen mancher Hindernisse, die zu überwinden waren, diesem damit nicht so schnell gelungen, als er selber wünschte, aber doch ist im Laufe dieses Jahres alles Aufgetragene zur Vollendung gediehen.

Den Abdruck des Jahresberichtes und die Herausgabe der gewünschten Zeitschrift suchte man mit einander zu vereinigen, um für die Kasse der Gesellschaft zu sparen; aber von eignen Jahrbüchern des Vereins glaubte man gegenwärtig noch keinen Fortgang hoffen zu können, zweckmäßiger schien eine solche Schrift, welche neben den geschichtlichen Forschungen auch Aufsätze über andere provinziale Gegenstände in sich aufnähme und dadurch im Stande wäre, den Wünschen verschieden gesinnter Leser zu genügen. Es wurde deshalb dahin gearbeitet, die Pommerschen Provinzialblätter von Haken, welche jene Richtung mehrere Jahre verfolgt hatten und nun durch eine Augenkrankheit des Herausgebers und andere Unfälle ins Stocken gerathen waren, wieder in Gang zu bringen. Des Herrn Oberpräsidenten Excellenz traten auch hier kräftig förderud ins Mittel; Ihrer Aufforderung folgend entschloß sich Herr Superintendent Haken in Treptow a. d. R. in Gemeinschaft mit dem Sekretair des Stettiner Ausschusses, dem Prof. Giesebrecht, die Redaction einer neuen Reihe Pommerscher Provin-

zialblätter zu übernehmen, welche nur in der äußern Form und der Zeit des Erscheinens von der älteren Zeitschrift abweichen, im Wesentlichen aber dasselbe Ziel im Auge behalten soll. Die Buchhandlung F. H. Morin hierselbst unterzog sich dem Verlage, gleichfalls auf den Antrag Sr. Excellenz, Deren Einladung zur Subscription überdies den neuen Pommerschen Provinzialblättern über vierthalb hundert Theilnehmer zugeführt hat. So ist es möglich geworden, zu Ostern dieses Jahres das erste Quartalheft derselben erscheinen zu lassen und es mit dem ersten Jahresbericht unsrer Gesellschaft zu eröffnen, der auch für die Mitglieder einzeln abgedruckt und diesen zugesandt ist. Mögen nun nur unsre Landsleute die am Schlusse desselben (S. 58.) ausgesprochene Ansicht theilen, daß es sich hier um ein Provinzialinstitut, nicht um das Unternehmen eines Einzelnen handelt, und daß dies nur, getragen von dem kräftigen Willen und der Mitwirkung möglichst Vieler, dauern und gedeihen kann.

Die Ausfertigung von Diplomen könnte manchem als eine leere Form erscheinen; die Gesellschaft ist nicht dieser Meinung. Der sinnige Mensch — und wer an der Beschauung der Vergangenheit seine stille Freude hat, in dem ist gewiß eine sinnige Fiber — liebt äußere Erinnerungen an Personen und Verhältnisse, die ihm werth sind. Die Gesellschaft sieht ihre Diplome an als Blätter in die Stammbücher ihrer Freunde und hat die Hoffnung, ein solches Blatt werde jedem, der sich ihr angeschlossen, ein angenehmes Andenken und eine schweigende aber dringende Mahnung sein, ihrer und ihrer Zwecke nicht zu vergessen.

Zum Behuf dieser Diplome wurde ein Siegel für die Gesellschaft nöthig. Mehrere Freunde haben

uns durch Zeichnungen dazu erfreut; der Ausschuß hat für die des Herrn Hofrath Bourwieg in Stettin entschieden. Sie stellt den Greif, das Wappenbild unsers Landes, der schon auf antiken Bildwerken als Hüter der Heiligthümer gefunden wird, neben einem Hünengrabe dar; im Hintergrunde das Meer und die Aussicht auf das Kreideufer von Arkona.

Dies Siegel ist ausgeführt, die Diplome sind lithographirt und den Mitgliedern zugesandt.

Das Einrichten des zur Aufnahme der Sammlung bestimmten Zimmers im Königl. Schlosse, welches durch des Herrn Oberpräsidenten Excellenz der Gesellschaft zugewiesen war (S. den ersten Jahresbericht der Gesellschaft S. 5.), wurde durch äußere Hindernisse bis in den Herbst vorigen Jahres verzögert. Am 23. Sept. 1826 hielt der Ausschuß seine erste Sitzung in diesem Lokal, worauf denn auch mit dem Aufstellen der Alterthümer und sonstigen Besitzthumes der Gesellschaft begonnen wurde. Der Oberregierungsrath Hahn führte dies Geschäft und die damit verbundene Aufnahme eines Kataloges aus, unterstützt durch den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums Herrn Germann. Weil aber diese Sammlungen erst im Werden sind und es mit der Zeit einer veränderten Anordnung und eines umgearbeiteten Kataloges bedürfen wird, so sind vorläufig zwei Verzeichnisse angefertigt, das eine von den Büchern, Karten, Zeichnungen rc., das andere von den eigentlich sogenannten Alterthümern. Dem letztern hat man eine Einrichtung gegeben, die zwar nicht streng systematisch ist, die aber für den bequemen Gebrauch der Sammlung in ihrem dermaligen Zustande geeignet scheint und wodurch der Ausschuß Geschichtsfreunden, welche die Anfänge einer vaterländischen Sammlung ihrer Auf-

merksamkeit werth halten mögten, wenigstens den Anblick der Unordnung glaubt hinweggeräumt und eine schnelle Uebersicht leicht gemacht zu haben.

---

1. Neugewonnene Alterthümer.

Gleich beim Aufstellen der eben erwähnten Alterthümer erhielten diese einen wichtigen Zuwachs dadurch, daß eine Sammlung ähnlicher Art, welche sich bei dem hiesigen Gymnasium vorfand, damit verbunden wurde, indem letzteres sich zwar sein Eigenthumsrecht und die Befugniß vorbehielt, falls die Gesellschaft einmal gegen Erwarten sich auflösen sollte, Alles jetzt Ueberwiesene wieder an sich zu nehmen, im Uebrigen aber die Aufbewahrung dieser Alterthümer neben den unsrigen um so lieber gestattete, da sie so für die Wissenschaft nützlicher werden können, als vereinzelt. Wir geben hier das Verzeichniß der auf die Weise überlassenen Alterthümer.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Acht irdene Aschenkrüge von verschiedener Form, zum Theil mit Henkeln und mit Knochenüberresten angefüllt, sämtlich in der Ukermark ausgegraben.

b. Eine irdene Schale mit einem Henkel, auch aus der Ukermark.

c. Drei sogenannte Streitmeißel aus Feuerstein, von denen zwei bei Kolbitzow, einer bei Torgelow gefunden worden.

d. Drei massive Ringe von Bronze und vier dergleichen hohle aus Blech, in Aschenkrügen gefunden.

e. Ein bronzenes Gewinde (Handberge nach Schröter).

f. Drei Messer von Bronze.

g. Vier offene Ringe von Bronze.

h. Ein größerer, sogenannter Halsreif, gleichfalls von Bronze.

i. Eine metallene Nadel, in einer Urne gefunden.

2. Alterthümer des Mittelalters.

a. Eine, bis auf einen Beinharnisch und einen Handschuh, vollständige Ritterrüstung.

b. Zwei Brustharnische.

c. Ein Panzerhemd mit messingener Einfassung und silbernem Schloß.

d. Vier Pickelhauben, sechs Schwerter, drei Bogen, fünf Pfeile, drei Pfeilspitzen, eine Lanzenspitze, eine alte eiserne Büchse und anderes zur Bewaffnung gehöriges Geräth.

Außer dieser Sammlung ist noch manches Einzelne gewonnen worden, welches zum Theil schon früher des Herrn Oberpräsidenten Excellenz von den Findern und gütigen Gebern zugesandt und in dessen sorgenden Händen war bis daher aufbewahrt worden; zum Theil ist es im Laufe dieses Jahres dem Ausschusse unmittelbar zugekommen. Wir geben auch hiervon übersichtliche Auskunft.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Urnenfragmente vom Zabelsdorfer und Colbitzower Felde bei Stettin, ein Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack.

b. Ein metallener Ring aus einem Hünengrabe bei Wendisch Bukow, Schlawischen Kreises. Geschenk des Herrn Geheimen Rathes von Bilfinger in Schlawe.

c. Eine metallene alte Waffe, unweit Lübzin beim Umpflügen eines Ackers gefunden. Geschenk des Messingfabrikanten, Herrn C. W. Peterssen in Stettin.

d. Drei kleine Gewinde von Golddrath $6\frac{3}{4}$ Dukaten schwer, der Drath von ungleicher Dicke und Windung, so daß die eine Stelle fast genau in die andre hinein paßt; zwei Drathgewinde, vielleicht Armringe von einer, wie es scheint, ganz eignen metallischen Composition, welche polirt einen schönen Goldglanz annimmt; eine kleinere Scheibe, dem Deckel eines Gefäßes ähnlich, von demselben Metall, um deren Rand, wie behauptet wird, anfangs die zuletzt erwähnten zwei Drathgewinde genau sollen geschlossen haben, was gegenwärtig nicht mehr der Fall ist, da die Hand eines Unberufenen diese ihrer ursprünglichen Form und Windung beraubt hat; endlich ein Instrument, einem gekrümmten Messer ähnlich von gleichem Metall, der Griff abgebrochen, am obern Ende der Klinge ein Knopf. Diese Alterthümer wurden sämtlich i. J. 1817 in einem Torfmoor, etwa eine Viertelmeile östlich der Stadt Treptow an der Rega am sogenannten kleinen Holze von zwei Tagelöhnern gefunden, welche hier für städtische Rechnung Torf stachen. Das Moor ist ungefähr 6 Morgen groß und rings von Anhöhen umgeben, seine Unterlage bilden hingestreckte Fichtenstämme. Hier lag der Fund etwa drei Fuß tief, zerstreut, Scherben eines irdenen Gefäßes von Daumesdicke wurden in der Nähe gefunden, aber diese waren ganz mürbe und zerfielen an der Luft sogleich. Die Stadt Treptow kaufte die Alterthümer an und ließ sie mehrere Jahre im Kämmereikasten aufbewahren; da man aber einsah, daß sie im isolirten Zustande für Niemand von Nutzen seien und nur in der Vereinigung mit andern ähnlichen oder gleichzeitigen Ueberresten der Vorzeit ihre Bedeutung gewinnen, so beschloß der

hochlöbl. Magistrat, unter Zustimmung der Stadtverordneten, sie unsrer Gesellschaft abzutreten gegen Erstattung des Metallwerthes, wofür man Schulbücher ankaufen und diese an arme Kinder vertheilen wollte. Der Ausschuß hat diesen Vorschlag sehr gerne angenommen und hält sich den ehrenwerthen Männern zu besonderem Danke verpflichtet, welche durch Rath und That unserer Sammlung diese merkwürdigen Alterthümer zugesandt haben.

e. Ein Stück Metall in einer Urne bei Balster gefunden. Geschenk des Herrn Oberamtmannes Peters in Balster.

f. Steinerne Geräthschaften, Urnenscherben und Stückchen Bernstein aus einem Hünengrabe auf der Insel Gristow. Geschenk des Herrn Predigers Cascorbi in Kammin.

g. Ein kupferner Armring in Form einer Schlange und eine steinerne Streitaxt, beides durch Sr. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten Sack der Sammlung überwiesen.

h. Eine Schmucknadel, ein Drathgewinde, ein paar kleinere Ringe. Gleichfalls Geschenke Sr. Excellenz.

i. Ein steinerner Streitmeißel, gefunden auf der Leese bei Stettin. Geschenk des Herrn Stadtrathes Pitzschky in Stettin.

2. Münzen.

a. Sechs alte Silbermünzen von ziemlich rohem Gepräge, zum Theil mit einem bloßen Kreuz, zum Theil mit anderm Bildwerk und schwer lesbarer Schrift bezeichnet, eine darunter viereckig. Geschenk des Goldarbeiters Herrn Vallette in Stargard.

b. Zwei andre ähnlich bezeichnete Silbermünzen, mehrere Bruchstücke ähnlicher Münzen und Stücke von

alter feiner Silberarbeit, deren Bestimmung aus den Ueberresten nicht mehr zu erkennen ist. Geschenk des Herrn Predigers Sperling in Büche, Saatziger Kreises.

Beide eben angeführte Schenkungen gehören zusammen und sind auf der Feldmark des Dorfes Goldbeck, Saatziger Kreises zufällig gefunden. Die Dorfschaft hatte nämlich, um das Ausbiegen der Wagen vom Wege auf das Ackerland zu verhindern, neben dem Wege einen Graben ziehen lassen. Im Anfange des Jun. v. J. versuchte ein Hirtenknabe an einer Stelle wo der Regen von dem Grabenborde etwas ausgerissen hatte, mit einem Stabe einen Stein heraus zu brechen, und stieß dabei auf einen wohl verschlossenen irdenen Topf, der nur wenige Zolle oben mit Erde bedeckt war. Nach der Beschreibung mogte derselbe gegen einen Fuß Höhe haben und in der Mitte, wo der Umfang am größten war, gegen einen halben Fuß im Durchmesser. Er glich, seiner Masse und Farbe nach, etwa den Aschenkrügen, die man bei diesem Dorfe öfters ausgräbt. Der Knabe hob den Topf ohne große Mühe heraus, und versuchte, ihn nach Hause zu tragen. Unterweges begegnet ihm ein Bauer seines Dorfes, der ihn, als er hört, welche Bewandniß es mit dem Topfe habe, durch die Warnung, wenn er solche Dinge in das Haus seiner Eltern bringe, so müsse sein Vater sterben, veranlaßt, seinen Fund gegen einen Stein zu werfen, so daß die darin befindlichen Münzen rc. weithin über den Weg fallen. Der Knabe geht indeß nach Hause, erzählt im Dorfe von seinem Funde, und sogleich eilt eine Menge der Bewohner hinaus, und ein jeder nimmt sich von den Münzen so viele, als

er bekommen kann. Der Zufall führte einige Juden herbei, welche an Ort und Stelle alles was man ihnen ablassen wollte, für einen geringen Preis an sich kauften; nur wenig gelangte in die Hände des Herrn Vallette in Stargard und einiges andere an Herrn Prediger Sperling, zu dessen Pfarrgemeine Goldbeck gehört, und ist durch deren gütige Schenkung an die Gesellschaft gekommen.

c. Sechs und dreißig Silbermünzen größtentheils mit einem bloßen Kreuz, zwei darunter vom Könige Andreas von Ungern und eine deutsche Königsmünze Heinrichs II. oder III. Gefunden in einer Urne bei Kyritz in der Priegnitz und durch den Premierlieutenant außer Diensten, Herrn von Suckow geschenkt.

d. Drei Pommersche Münzen der Herzoge Bugislav und Philipp Julius, eine Dänische des Königs Christian des IV., eine Rostocker und eine Stralsunder Münze, sämmtlich von Silber. Gefunden bei Mühlenhagen im Amt Clempenow und geschenkt durch den Herrn Oberamtmann Müller in Clempenow.

e. Zwei Pommersche Silbermünzen der Herzoge Philipp Julius und Franz, eine Silbermünze des Herzoges Albrecht in Preußen, eine Polnische Silbermünze des Königs Sigismund, eine Dänische Silbermünze vom Jahre 1609, eine Brandenburgische Silbermünze vom Jahre 1690, eine Stralsunder Silbermünze v. J. 1663 und eine Pommersche Kupfermünze des Herzoges Philipp Julius. Geschenke des Herrn Predigers Meinhold in Coserow.

f. Eine Preußische Silbermünze des Herzoges Albrecht. Geschenk des Herrn Amtsrathes Wilke in Wusseken.

g. Eine

g. Eine alte Pommersche Silbermünze, geschenkt durch Herrn Landrath von Schöning in Stargard.

h. Zwei Silbermünzen des Herzoges Friedrich von Schleswig Holstein, eine Silbermünze mit dem Meklenburgischen Wappen und eine Stralsunder Silbermünze. Geschenk des Herrn Lieutenant von Krause in Pritzlow.

i. Ein Brandenburgisches Zweigroschenstück v. J. 1683. Bei einem Hausbau in Pyritz gefunden und durch Herrn Regierungsconducteur Blaurock der Gesellschaft übergeben.

k. Zwei Silbermünzen von Kaiser Rudolph II., eilf desgleichen von Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, fünf Kursächsische, zwei Böhmische, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert, zwei Pommersche des Herzoges Ulrich, eine Kurköllnische, eine Holsteinische und funfzehn andere von undeutlichem Gepräge, die meisten wie es scheint aus dem siebenzehnten und dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Diese Münzen sind in Pasewalk beim Bau eines Hauses gefunden worden und von der Gesellschaft durch Kauf erworben.

l. Eine silberne Denkmünze auf die feierliche Bestattung des letzten Herzoges von Pommern 1654. Geschenk des Gutsbesitzers Herrn Schulze in Heinrichsdorf.

m. Eine kleinere silberne Denkmünze auf dasselbe Ereigniß. Geschenk des Herrn Regierungsrathes Kölpin in Stettin.

n. Eine goldene Medaille auf die Erbauung Stettins i. J. 1677. Durch den hochlöbl. Magistrat in Rügenwalde der Gesellschaft zu Kauf geboten und von dieser angekauft.

o. Ein zinnerner Abguß einer Medaille, welche auf den Prinzen von Oranien, Wilhelm IV. und dessen Gemahlin Anna, wahrscheinlich 1748 bei Stiftung der erblichen Statthalterschaft der vereinigten Niederlande geprägt worden. Gefunden bei Bartin im Rummelsburger Kreise und durch den Herrn Landrath **von Puttkammer** der Gesellschaft geschenkt.

3. Alterthümer und Merkwürdigkeiten aus unbestimmter Zeit.

a. Alterthümer bei **Voigtshagen** in der Nähe von Treptow an der Rega gefunden und durch Herrn Superintendenten **Haken** eingesandt. Der Einsender dieser merkwürdigen Gegenstände, welche an das Lustebuhrsche Halsband, und die dazu gehörigen Spangen (S. Erster Jahresbericht der Gesellschaft ꝛc. S. 27.) erinnern, äußert sich über dieselben folgender Maßen: „Nahe bei dem Königlichen Amtsdorfe Voigtshagen, ohnweit Treptow a. d. R. stieß ein Dienstknecht im November 1826, beim Auswerfen des Sandes an einem mäßigen Hügel von Flugsande, in einer Tiefe von etwa vier Fuß, auf die Reste eines verwitterten und schwarz gewordenen Kästchens, seiner Angabe nach von Eichenholz, das unter seinem Spaten in kleine Brocken zerfiel, welche umher zerstreut wurden und bei späterem Nachsuchen unter dem Sande nicht wieder hervor gefunden werden konnten. Dies Kästchen enthielt vornehmlich eine zusammen gewickelte schwarze Masse gewebten Zeuges, das jedoch, bei der Berührung wie Zunder zerfiel und sich ebenfalls, da der Finder weiter nicht darauf achtete, unter dem Sande gänzlich verloren hat. Außerdem aber scheint jenes Behält-

niß auch die hier beiliegenden Schmucksachen enthalten zu haben, die gleichmäßig der Zerstörung nicht gänzlich entgangen sind, aber sich doch für ein Halsband von Bernsteinkorallen und eine silberne Busennadel erkennen lassen mögten. Das Halsband besteht aus 19 noch ganz erhaltenen Bernsteinkorallen und 13 Fragmenten derselben, die eine zwiefache Form darstellen und wechselweise aufgereiht gewesen sein mögen. Die Oberfläche derselben ist mehr oder weniger verwittert; doch scheint der Kern noch meist gesund, und das äußere Ansehen hat Aehnlichkeit genug mit dem sonst vorkommenden gegrabenen Bernstein, um vermuthen zu lassen, daß diese Korallen eine geraume Zeit in der Erde gelegen haben mögen. Auch gleichen Form und Art der Bearbeitung gar nicht den Korallen, wie sie gegenwärtig, und auch wohl seit Jahrhunderten für den Handel gefertigt werden, indem ihnen alle angeschliffene Facetten fehlen. Auffallend erscheint es zugleich wie sich die einzige grüne Glaskoralle hieher verirrt hat.

Auch die Brustspange ist den zerstörenden Händen des Finders nicht entgangen, indessen doch nach ihren wesentlichen Theilen wohl noch erkennbar. Die gewundenen Drähte scheinen den beiden Zungen die erforderliche Federkraft ertheilt zu haben, und gleichen darin andern ähnlichen Spangen aus hohem Alterthume, die mir sonst zu Gesichte gekommen sind. Die vergoldeten, mit Glassteinen besetzten und aus dünnem Silberblech getriebenen Verzierungen haben, zu festerem Halt, eine Unterlage von Gyps oder einer andern Masse, die wohl noch näher untersucht zu werden verdiente. Der überall angesetzte Grünspan erinnert an die aerugo

nobilis und deutet wenigstens auf einen längern Aufenthalt in der Erde, wenn ich auch gleich nicht wagen mögte, das Zeitalter bestimmt anzugeben, dem diese Ueberbleibsel angehören mögten."

b. Ein Siegelring, eine von einem Engel gehaltene Glocke vorstellend. Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack.

Möge hier, wo von den Alterthümern unsers Landes die Rede ist, zuletzt auch eines merkwürdiges Fundes der Art gedacht werden, der sich zwar nicht erhalten hat, über den aber durch den Finder selbst dem Ausschusse ausführliche Nachricht zugekommen ist. Durch das Gerücht war nämlich bekannt geworden, der hiesige Kaufmann Herr Schulze habe vor mehrern Jahren bei einem Bau in seinem Hause (oberhalb der Schuhstraße Nr. 855.) ein altes Bild gefunden, das man für einen wendischen Götzen gehalten habe. Dies veranlaßte den Ausschuß zu näherer Erkundigung und Herr Schulze hat die Gefälligkeit gehabt, folgende Auskunft zu ertheilen: Im Jahre 1805 fand ich in einer der Hauswände, welche ich beim Bau durchbrach, einen kleinen, steinernen Götzen, den aber leider die Maurer in der Trunkenheit wider meinen Willen, während meiner Abwesenheit in kleine Stücken zerschlugen, die mit dem Bauschutt weggefahren sind. Jenes Bild befand sich in einer Nische, diese war inwendig mit kleinen gothischen Bogen verziert; darin stand eine steinerne Figur ungefähr 12 rheinl. Zoll hoch, sitzend wie ein Hund, der da dient, nackenden Leibes, die Hände vor das Gesicht haltend, und um den Leib ein nackter Schweif herum gehend, dessen Büschel auf der linken Schulter, wie ein Epaulet, ausgebreitet lag. Die ganze Figur hatte Aehnlichkeit mit einem auf seinen Hinterpfoten sitzenden Bo-

logneserhunde, doch war das Gesicht ein jugendliches hübsches Menschengesicht; ob das Haupt mit Haaren bedeckt war, ist meinem Gedächtniß entfallen. Die Ballen der Hände bedeckten die Augenhöhlen, ganz in der Stellung, als wenn man einen Menschen schüttelt, der sich verhoben hat. Die Brüste bezeichneten, wie wohl voll, doch nur einen männlichen Körper, und wenn die Figur gleich nicht vorzüglich schön gearbeitet war, so war doch das Ganze wohl proportionirt. Die Masse war feiner, grauer Sandstein."

---

3. Forschungen des ersten Jahres weiter geführt.

Der erste Jahresbericht der Gesellschaft hat Nachricht gegeben von mehrern Unternehmungen, die eingeleitet aber noch nicht vollendet waren. Was davon gelungen und was die Erwartungen völlig oder zum Theil getäuscht, soll hier erwähnt werden.

Das umfassendste Beginnen, die antiquarische Karte, ist immer noch im Fortgange. Die Mittheilungen, welche für diesen Zweck im Laufe des Jahres eingegangen, sind folgende:

1) Aus dem Berger Kreise.

a. Ueber Denkmäler vorchristlicher Zeit auf der Halbinsel Wittow. Vom Herrn Superintendenten Dr. von Schubert in Altenkirchen.

b. Eine Zeichnung des Quoltitzer Opfersteines. Von Herrn Regierungsrath Schmidt in Stettin.

2) Aus dem Grimmer Kreise.

Anzeige des Herrn Predigers von Scheven in Levenhagen von einem Burgwall in der Willershuser Holzung.

3) Aus dem Demminer Kreise.

a. Ueber einen Opferstein bei Demmin. Von dem Herrn Superintendenten Mundt daselbst.

b. Nachricht von einem Hünengrabe auf dem Ostenschen Felde. Von Herrn Prediger Reichardt in Schmarsow.

4) Aus dem Kamminer Kreise.

Nachricht von den Hünengräbern auf der Insel Gristow. Von Herrn Prediger Cascorbi in Kammin.

5) Aus dem Pyritzer Kreise.

a. Bericht des Herrn Superintendenten Vogel in Schellin, über Hünengräber rc. in der Synode Werben.

b. Nachricht von einem Hünengrabe bei Jagow, nebst einer Zeichnung. Von dem Gutsbesitzer Herrn Schröder daselbst.

c. Ueber Hünengräber bei Schwochow. Von Herrn Professor Böhmer in Stettin.

d. Nachrichten über die Lage alter Burgen wendischer Vorzeit im Pyritzer Kreise. Von Herrn Landrath von Schöning.

6) Aus dem Saatziger Kreise.

a. Beschreibung und Zeichnung der Hünengräber bei Storkow. Von Herrn Landrath von der Marwitz in Stargard.

b. Beschreibung und Zeichnung der Hünengräber bei Klein Lienchen. Von Herrn Hauptmann Bischoff.

c. Beschreibung und Zeichnung des Burgwalles bei Wulkow. Von Herrn Granzin, Lehrer am Stettiner Gymnasium.

d. Nachweisungen von einigen Denkmalen der Vorzeit in Pommern (hauptsächlich im Saatziger Kreise.) Von Demselben.

7) Aus dem Regenwalder Kreise.

Nachricht des Herrn Kunkel in Neuenkirchen bei Labes von Hünengräbern seiner Gegend.

8) Aus dem Dramburger Kreise.

Beschreibung und Zeichnung eines Hünengrabes bei Balster. Von Herrn Oberamtmann Peters daselbst.

9) Aus dem Belgarder Kreise.

Anzeige des Herrn Oberstlieutenants von Wolde auf Wusterwitz bei Falkenburg von Hünengräbern in der Gegend von Lasbek und Wusterbarth.

Auch nach diesen neuen schätzbaren Beiträgen ist indessen die Sammlung von Materialien für den Zweck der Gesellschaft noch keinesweges als vollständig zu betrachten; der Ausschuß bittet deshalb dringend alle Freunde des vaterländischen Alterthums noch ferner einem Unternehmen hülfreiche Hand zu bieten, das nur durch gemeinsame Arbeit gedeihen kann und dem jeder Aufschub nachtheilig werden muß, indem bei der zunehmenden Cultur der Provinz fast alljährlich mehrere jener alterthümlichen Denkmale verschwinden.

Während diese Materialien eingehen, arbeiten auch diejenigen Männer fast alle unverdrossen fort, welche es sich zum Geschäft gemacht haben, bei Entwerfung der Karte selbst wirksam zu sein. Nur Einen Herrn Hartwig in Usedom, von dem wir für die Erforschung und Abbildung der heidnischen Alterthümer auf der Insel Usedom die reichhaltigsten Ergebnisse hoffen durften, (S. den ersten Jahresbericht S. 15) hat der Tod im Laufe dieses Jahres aus seiner Thätigkeit fortgerafft und noch ist Niemand gefunden, der ausführte, was ihm nicht vergönnt war, zu vollenden. Dagegen hat Herr Prediger Golcher seine Beiträge zur Orographie Pommerns, mit Rücksicht auf die Bemerkungen des Herrn Professors Ritter (S. Erster

Jahresbericht S. 17 rc.), aufs neue bearbeitet und nach Kräften vermehrt; eine neue Fluß- und Bergkarte Pommerns ist von ihm gezeichnet und, von einer Mitgabe: „Pommerns Berge und Hügel" begleitet, dem Ausschusse zugesandt worden, der dies gütige Geschenk mit Dank entgegen nimmt und seiner Zeit weiteren Gebrauch davon machen wird.

Mit besonderer Freude sieht auch der Ausschuß das Vorhaben des Herrn von Hagenow mehr und mehr vorrücken, dessen schon der erste Jahresbericht (S. 14) gedenkt. Die antiquarische Karte, welche man auf diesem Wege gewinnen wird, begreift die vier Kreise des Stralsunder Regierungsbezirkes, auf 4 Blättern dargestellt, jedes ungefähr 3½ Fuß ins Gevierte. Sie soll alle Ortschaften in ihren jetzigen Scheiden und Grenzen zeigen, desgleichen alle Poststraßen, Communicationswege, Brüche, alles Gehölz, Wiesen, Gewässer, die mindestens einen Flächenraum von 50 Ruthen einnehmen. Die auf Einen, verkleinerten Maßstab zurück zu führenden Karten der einzelnen Ortschaften, welche sich theils im Besitze von Privatpersonen und Communen, theils in den Archiven der Königl. Regierung in Stralsund befinden, bieten das Material zu dieser Zeichnung, und sowohl die genannte Königl. Regierung, als die Magistrate mehrerer Städte, besonders der Stadt Demmin, und verschiedene Gutsbesitzer haben schon, durch Mittheilung ihrer Karten, das Vorhaben des Herrn von Hagenow aufs bereitwilligste gefördert. Die Zeichnung des Grimmer und Berger Kreises ist während des verflossenen Winters und Frühlinges vollendet und Herr von Hagenow hat nun mit dem andern Theile seiner Arbeit, dem Eintragen der alterthümlichen Denkmale angefangen. Dies Geschäft ist nicht

ohne Schwierigkeit. Der unermüdete Unternehmer will den Regierungsbezirk von Ort zu Ort durchreisen, die Alterthümer aufsuchen, und ihre Lage durch Winkelmessungen mit der Boussole bestimmen. Als Normalpunkt für eine Feldmark denkt er die etwa vorhandene Kirche, Kapelle, oder sonst das herrschaftliche Wohnhaus anzunehmen, so daß man auch nach Jahren, wenn ein solches Monument der Vorzeit längst zerstört sein sollte, nach dem Normalpunkte die Stelle, da es lag, noch genau wird angeben können. Der Stettiner Ausschuß hat seines Theils, zur Erstattung der dadurch entstehenden Kosten, die freilich nicht ausreichende Summe von vierzig Thalern gerne zugestanden, aber der Zustand der Gesellschaftskasse erlaubte keine größere Beisteuer. Herr von Hagenow hat mittlerweile in gutem Vertrauen seine Reise angetreten und ist gegenwärtig im Begriff sich nach Rügen zu begeben, um mit Kompaß und Meßkette die alterthümlichen Gegenstände aufzunehmen, die er schon früher oft und vielfach untersucht und an denen er manche Vorstudien für seine gegenwärtige Arbeit gemacht hat. Denn seit mehrern Jahren hat er aus Neigung seine Heimath Neuvorpommern nach verschiedenen Richtungen durchwandert und jene Grabstätten und sonstigen Alterthümer aufgesucht. So hat er eine umfassende Lokalkenntniß gewonnen, während er von der andern Seite sowohl durch die äußere Betrachtung, als durch Aufgraben mehrerer solcher Hügel seinen Blick schärfte für das Auffassen charakteristischer Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Arten von alten Gräbern. Eine ansehnliche Sammlung von Urnen, Streitäxten und andern Gegenständen, wie jene Hügel sie enthalten, und eine nicht minder bedeutende Sammlung von Beobachtungen über diese Dinge, welche sorgfältig

niedergeschrieben wurden, sind der Gewinn jener Reisen gewesen. Herr von Hagenow unterscheidet nun folgende Arten von Grabmälern in Pommern und Rügen. Erste Art: Steingräber von der allergewöhnlichsten Bauart. An jeder Seite des Grabes stehen 4—5 große Steinblöcke aufgerichtet, die an der innern Seite gewöhnlich flach sind, an jedem Ende steht nur Einer, so daß das Grab von 8—10 Steinen eingeschlossen ist. Die innere Grundfläche ist mit kleinen Steinchen und festem Mörtel ausgeschlagen, oder wo kleines Gerölle fehlte, nahm man flache Sandsteine oder Kalksteine. Auf dieser Fläche sind allemal kleine Kammern, etwa 1 bis 1½ Quadratfuß groß, von flachen Sandsteinen ausgesetzt, in welchen gewöhnlich die Streitäxte, Urnen, Schmucksachen rc., öfters auch Menschen- und Thierknochen liegen. Dieses Alles ist mit festem Lehm in die Kammern eingestampft und daher sind die Urnen auch gewöhnlich schon zerbrochen. Oefters sind diese Kammern auch mit flachen Steinen zugedeckt. Die Lehmschicht ist meistens nur bis einen Fuß dick und auf ihr liegt eine Schicht von vermischten Erdarten mit vielen kleinern und größern Steinen untermengt, welche so fest eingestampft sind, daß man sie immer nur mühsam losmacht. Diese Schicht füllt dann das übrige Grab aus, und obenauf liegen gewöhnlich mehrere große Steinblöcke, welche entweder unmittelbar auf den Seitensteinen ruhen, oder auch hie und da zwischen diesen hinein gesunken sind. Die Anzahl der Decksteine richtet sich nach der Länge des Grabes; selten findet man deren mehr, als vier auf einem Grabe. Die Lage desselben ist der Länge nach gewöhnlich zwischen Osten und Westen, doch finden auch Ausnahmen hiervon Statt; die Länge ist verschieden, gewöhnlich zwischen 16 und 30 Fuß, die Breite

zwischen 6 und 10 Fuß. Zweite Art: der vorigen ganz gleich, nur daß noch rund um das Grab ein etwas länglichter zweiter Kreis von Steinen gesetzt ist, deren Anzahl selten über 16 — 20 geht. Die Steine dieses Kreises stehen in Zwischenräumen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß von einander und sind bedeutend kleiner, als die Grabsteine selbst. Diese Gräber sind viel seltener, als die der vorigen Art. Dritte Art: das Grab ist, außer dem zweiten Steinkreise, den vorhergehenden ganz gleich, nur ist es gewöhnlich viel größer oder auch nur von größern Steinen erbaut. Aber statt des Steinkreises der zweiten Art ist hier das Grab mit zwei Reihen parallel liegender, großer Steine eingeschlossen, welche gewöhnlich mit geringer Abweichung zwischen Osten und Westen der Länge nach liegen. Das Grab ist allemal im Westenende und zwar querüber zwischen den Steinreihen. Die einzelnen Steine liegen gemeinhin $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß von einander und sind deren gewöhnlich 20 bis 24 in einer Reihe, ja oft noch mehrere, und diese Reihen sind 50, 60, 70 und mehrere Schritte lang. Die innere Erdfläche zwischen den Reihen ist etwas erhöht, so daß sie einer umgekehrten Mulde gleicht. Im Westenende stehen die größten und höchsten Steine und bilden gleichsam den Eingang zu der Erhöhung. Die Steine stehen oft über 7 Fuß über der Erde und sind an 5 bis 6 Fuß dick. Von dieser Art giebt es nur sehr wenige im Lande. Eine Unterabtheilung derselben mögte ich diejenigen Gräber nennen, die eben so construirt sind, wie die jetzt beschriebenen, nur mit dem Unterschiede, daß das Grab nicht in dem einen Ende, zwischen den parallelen Steinreihen, sondern gerade in der Mitte liegt, auch stehen die Reihensteine nicht aufrecht, sondern liegen mit der Erdoberfläche ganz eben, wie das

ganze Grab. Diese Art ist gleichfalls nur selten. **Vierte Art**: Ein hoher aufgeschütteter Erdhügel, welcher oft an 20 — 25 Fuß hoch ist und 50 — 70 Schritte im Umfange hat; inwendig stehen die Urnen und sonstiges Geräth gewöhnlich zwischen einigen flachen Steinen im Grunde des Hügels. Diese Art findet sich besonders häufig auf Rügen. **Fünfte Art**: Ein von lauter kleinen und großen Feldsteinen aufgethürmter Hügel, über welchen nur eine 2 bis 3 Fuß dicke Erdlage geschüttet ist. An Größe und Umfang ist er der vorigen Art gleich und von außen durch nichts von ihr unterschieden. Wahrscheinlich waren die Hügel der beiden zuletzt erwähnten Arten früher am Fuße mit großen Steinen umkränzt, wovon indeß nur noch hie und dort Spuren übrig sind, denn die vom Regen herausgeschwemmte Erde vergrößerte den Umfang der Hügel und bedeckte die Steine; manche wurden auch davon weggenommen und zu allerlei Zwecken benutzt. **Sechste Art**: Kegelförmiger Erdhügel, aber bedeutend kleiner, als die vorigen Arten, etwa 3 bis 6 Fuß hoch. Der Umfang ist sehr verschieden und wechselt zwischen 12 und 40 Schritten. Oft, ja gewöhnlich sind sie mit Steinen eingefaßt und oft auch mehr und minder von Steinen und Erde aufgehäuft. Sie liegen gewöhnlich in Menge beisammen. Diese Hügel enthalten selten etwas Erhebliches, in der Regel nur einige Ueberreste von Knochen, niemals aber Urnen, deren Scherben oder Waffen. **Siebente Art**: Ebenfalls Erdhügel, aber bedeutend kleiner und niedriger als die vorige Art. Sie sind höchstens 3 Fuß hoch; oft sind sie so wenig über die Erdbodenfläche erhaben, daß man sie nur mit Mühe erkennt. Diese Art findet sich hauptsächlich auf Rügen in großer Anzahl. Sie bestehen nur aus aufgehäufter Erde ohne alle

Steine. Achte Art: Außer den aufgezählten Arten finden sich allenthalben im Lande Begräbnißstellen, welche, wenn sie nicht schon durch Zufall entdeckt sind, nur das geübte Auge zu entdecken vermag. An diesen Oertern findet man gewöhnlich ganze Lager von Urnen im bloßen Sande, allenfalls von etlichen kleinen Steinchen umgeben, äußerlich durch nichts bemerkbar, als einige umher liegende Urnenscherben. Drei kleine Steine tragen die Urne, und mit einem vierten ist sie zugedeckt. So stehen und liegen sie neben einander und über einander, bald regelmäßig in bestimmten Zwischenräumen, bald ganz regellos. Die Urnen in diesen Begräbnissen sind in der Regel sehr schön geformt, oft mit Strichen und allerlei Zeichnungen geziert, oft auch mit Handhaben versehen, gewöhnlich sehr gut erhalten. In ihnen findet man selten etwas anderes als Asche und gebrannte Knochen. — Jede der hier charakterisirten Arten von Gräbern wird auf Herrn von Hagenow's Karte durch eine eigene Bezeichnung angedeutet werden, so sind auch für Opfersteine und Burgwälle besondere Zeichen gewählt. Außerdem werden dieser Karte Erläuterungen in tabellarischer Form und auf einzelnen Blättern genaue Abbildungen der merkwürdigsten Gräber, Opfersteine und Burgwälle beigefügt werden.

Nach Alterthümern eigens gegraben hat der Ausschuß auch in diesem Jahre nicht. Bei der im vorigen Bericht (S. 19. ꝛc.) angekündigten Untersuchung der Gegend am Haff unweit Horst, auf welche Herr Forstmeister Furbach aufmerksam gemacht hatte, hat sich bis jetzt kein bedeutender Erfolg gezeigt. In einem Schreiben des eben erwähnten, geehrten Mannes wird darüber Folgendes bemerkt: „Ungeachtet ich die dortigen Hügel auf 9 Fuß Tiefe durchschneiden

ließ und nur in dieser Tiefe wieder auf eine Schicht Dammerde kam, fand sich doch überall keine Spur von Urnen oder dergleichen. Wichtiger scheint mir der Strand, wo das Haff wohl sehr Vieles, was Aufklärung über die frühere Beschaffenheit dieser Gegend mittheilen könnte verschlungen hat. Hieher gehören die alten Münzen, die fast regelmäßig, wenn der Wind eine Zeitlang aus Nordost und dann ein paar Tage aus einer andern Weltgegend geweht hat, auf dem Sande aufzulesen sind.“ — Zu besserer Kenntniß der schon früher angezeigten eigenthümlichen Schichtung jener Uferstelle hat Herr Forstmeister Furbach die Güte gehabt, dem Ausschusse Proben der verschiedenen, auf einander gelagerten Erdarten zu übersenden, nebst hinzugefügten Bestimmungen über die Mächtigkeit und Reihenfolge der Schichten. Der Ausschuß hat auch dieses Geschenk mit geziemendem Danke entgegen genommen und wünscht, daß dadurch der erste, kräftige Anstoß zu fernern geognostischen Untersuchungen auf unserm Boden möge gegeben sein, welche wesentlich beitragen würden, die historische Erkenntniß auch des Menschenlebens der Vorzeit aufzuhellen, denn der Mensch und der Boden, auf den er tritt, stehen in fortwährender Wechselbeziehung zu einander.

Unter den literarischen Nachforschungen hat die, welche auf die Pommerschen Manuscripte und Drucke der Königl. Bibliothek in Berlin gerichtet war, wie zu erwarten stand, zu einem vollständigen Resultate geführt. Das erbetene Verzeichniß (S. Erster Jahresbericht ꝛc. S. 51. 52.) ist dem Ausschusse von Einem hohen geistlichen Ministerium gewogenst zugefertigt worden. Unter den gedruckten Büchern, welche dieser Katalog anführt, mögte kaum eins oder das andere sein, das uns in der Provinz nicht

auch zugänglich wäre; ob dies von den 50 Manuscripten gleichfalls gelten könnte, läßt sich ohne nähere Einsicht noch nicht bestimmen. Es sind sämtlich Papierhandschriften und keine ist älter, als aus dem sechzehnten Jahrhundert, die meisten jünger. Die häufig vorkommenden Chroniken von Klempzen, Eickstedt, Schomaker, Engelbrecht, [1]) zum Theil in mehrern Exemplaren werden auch in diesem Verzeichnisse genannt; von den einzelnen Actenstücken ist vielleicht Nr. 143 „Theilung von Pommern zwischen Herzog Barnim und Herzog Philipp i. J. 1544" das merkwürdigste, da es von Herzog Barnim eigenhändig geschrieben sein soll; über den Werth mancher Sammlungen läßt sich nach dem bloßen Titel kein Urtheil fällen z. B. Nr. 128 „Fragmente einer Pommerschen Chronik, geschr. i. J. 1560," Nr. 139 — 141 „Stolpensia civilia" drei Foliobände, Nr. 508 „Pomeranica v. J. 1560 — 1733", Nr. 43 ein Quartband „Chronicon Stolpense" u. s. w. Das Chronicon Olivense, welches so viel man vernommen hat, schon vor 35 Jahren durch den Grafen Herzberg aus dem Kloster Oliva nach Berlin gesandt wurde, findet sich in dem Verzeichnisse nicht aufgeführt, das doch sonst mehrere die Pommersch-Danziger Fürsten betreffende Schriften enthält. Hoffentlich ist indeß diese Chronik noch vorhanden und ist nur den Preußischen Geschichtswerken zugeordnet.

Einen minder günstigen und nach den ersten Nachrichten kaum erwarteten Erfolg hat die Nachfrage

---

[1]) Eickstedts Annalen werden auch noch unter dem irrigen Titel Liebichs Pommersche Chronika und Engelbrechts Chronik unter dem Namen Peter Stephanus Pommersche Chronik aufgeführt, welcher Mißgriff schon von Mohnike (Sastrow's Leben Th. 1. S. L. LI.) bemerkt ist.

nach der Urkundensammlung des Martin Chemnitz in Lüneburg gehabt (Erster Jahresbericht ꝛc. S. 53.). Nachdem der dortige Bibliothekar bereits erklärt, die fraglichen Papiere seien allerdings, wenn auch in Unordnung, doch vorhanden, erfährt nunmehr der Ausschuß von seinem hochgeachteten Gönner, dem Herrn Landrath von Meding in Lüneburg, der sich dort, auf Ersuchen des Herrn Oberforstmeisters von Bülow, unsrer Sache mit dankenswerther Geneigtheit angenommen hat, er habe recht oft den Hrn. Bibliothekar um die Aushändigung jener Urkunden ersucht und bald die Entschuldigung gehört, daß die Bibliothek nicht zu heizen sei, bald daß er durch andere Geschäfte behindert werde. Um dem Ziel näher zu rücken habe er die Mitwirkung seines Freundes, des Bürgermeisters Degen, eines Schwagers von dem Bibliothekar, in Anspruch genommen, und es sei wirklich eine Durchsicht der alten Urkunden gehalten, aber ohne die des Martin Chemnitz auffinden zu können. — Der Mensch glaubt, was er wünscht, so hält auch der Ausschuß sich mehr an die erste Erklärung als an diese letzte; aber freilich muß es einer glücklicheren Hand und einer günstigeren Stunde vorbehalten bleiben, den literarischen Schatz zu heben, für dessen Vorhandensein gerade das unsichere Schwanken der Wünschelruthe Zeugniß zu geben scheint.

Die Verbindung mit der Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen und mit unserm Freunde, dem Herrn Professor Rafn, welche seit dem Entstehen unsrer Gesellschaft so fördernd für diese war (Erster Jahresbericht ꝛc. S. 43.), besteht fortwährend und hat sich auch in dem letzten Jahre bewiesen, wie zu Anfang. An gütigen Geschenken für

die Büchersammlung der Gesellschaft sind dem Ausschusse von dort zugegangen: der zweite Band der von jenem Verein herausgegebenen Fornmanna Sögur, welcher die letzte Hälfte der Olaf Tryggvesonsaga enthält, der erste Band der Uebersetzung dieser Fornmanna Sögur, Oldnordiske Sagaer oversat af Prof. Rafn und zwei für unsre Geschichte besonders wichtige Schriften, welche die alte Jomsburg betreffen: *Lindfors* dissertatio historica de civitate Jomensi und Vedel Simonsens Historisk Undersögelse om Vikingesädet Jomsborg i Venden. So bringen unsre nordischen Freunde uns mit nicht dankbar genug anzuerkennender Güte Alles entgegen, was jenseit der Ostsee in alter und neuer Zeit über jene merkwürdige Niederlassung der Dänen an der Pommerschen Küste geschrieben ist, welche einer ihrer Geschichtsschreiber als ein nordisches Sparta, als die letzte Zuflucht der Odinslehre und des heidnischen Heldenlebens im ganzen Norden betrachtet. Dänen und Pommern haben hier ein gemeinsames, historisches Interesse, daher zweifelt der Ausschuß nicht, das Wenige, was bisher in dieser Sache von hier aus hat geschehen können und wovon weiter unten die Rede sein wird, werde, wie jede folgende Untersuchung, ein neues, fester knüpfendes Band zwischen der nordischen Alterthumsgesellschaft und der unsrigen werden.

Auch für die Verbindung mit unsern Slavischen Nachbarn scheinen sich allmählig günstigere Aussichten zu eröffnen. Herr Prediger Mrongovius in Danzig, von dessen Untersuchungsreise zu den Kaschuben schon der vorige Jahresbericht meldete, hat sich gegenwärtig der Gesellschaft als Mitglied angeschlossen und die Bibliothek derselben sogleich aufs freundlichste mit seinem Polnischen Wegweiser (Danzig 1821) beschenkt. Eben so hat uns Herr Mrongovius mehrere kun-

dige Männer in Danzig, Warschau, Krakau, Petersburg ꝛc. namhaft gemacht, von denen er Förderung unsrer Zwecke glaube hoffen zu dürfen. Der Ausschuß wird diese achtbaren Personen der heutigen Generalversammlung in Vorschlag bringen und denkt, daß diese damit einverstanden sein wird, jene zu Mitgliedern unsrer Gesellschaft zu erwählen. Ueber die Ausbeute seiner Kaschubischen Reise im vorigen Jahre äußert sich Herr Mrongovius wohl zu bescheiden, sie sei noch zu unbedeutend, so daß er Anstand genommen habe, seine Arbeit einzuschicken. Als Probe hat er indeß dem Ausschusse einen Aufsatz gefälligst mitgetheilt: „Sammlung einiger Kaschubischen Wörter, die nach Polnischer Orthographie geschrieben sind und vom Polnischen abweichen.“ Aus diesem Verzeichnisse, welches durch verschiedene eingewebte Bemerkungen auch für den anziehend wird, welcher jener Sprache nicht kundig ist und aus dem begleitenden Schreiben unsers achtbaren Freundes, erfahren wir im Allgemeinen etwa Folgendes über die Sprache der Kaschuben. Die Ueberreste der alten Pommerschen oder Wendischen Sprache müssen nicht bloß unter den sogenannten Kabatkern gesucht werden, sondern auch in andern Gegenden als Berendt, Bütow, Leba, Putzig ꝛc. in einzelnen Dörfern; sie gleichen den Trümmern eines gescheiterten Schiffes, die theils an die Küste, theils auf die hohe See getrieben, theils von dem Abgrund verschlungen sind. Die Dialecte der verschiedenen Dörfer bieten mitunter nicht unbedeutende Varietäten dar. Herr Mrongovius hat auf seiner ersten Reise hauptsächlich die Dialecte in den Dörfern Zezenow und Glovitz untersucht, wo die Herrn Prediger Lorek und Koberstein ihn aufs gefälligste unterstützten, doch sind auch andere Orte nicht außer Acht gelassen. So heißt,

um einige Beispiele jener Verschiedenheit der Dialecte zu geben, in Zezenow der Wolf Welk, in Glovitz Wołk; die am Seestrande hinter Leba, in der Gegend von Putzig wohnenden Wenden nennen dies Thier Niekara; bei Carthaus ist die Benennung Wilk, auch Niekara üblich, welches Letztere eigentlich den unbändigen, ungezähmten bedeutet. Der Schwan heißt in Zezenow und bei Berendt Kaup, in Glovitz Kiełp; Kobełka bedeutet in Glovitz den Grashüpfer, den man in Zezenow Skoczek nennt, dagegen bedeutet in letzterem Dorfe Kobełka den sogenannten Schillebold (libellula grandis) der in Glovitz Strzełka heißt. Im Allgemeinen scheint die Kaschubische Sprache ein wendischer Dialekt zu sein, der durchs Polnische verschiedenartig verstümmelt ist, was um so unvermeidlicher war, da seit langer Zeit polnische Lehrer den Religionsunterricht bei dieser Nation besorgten und sich dabei polnischer Bücher bedienten. Zwar hatte Michael Pontanus oder Brüggemann, Hofprediger bei der verwittweten Fürstinn Anna von Pommern zu Schmolsin, welcher i. J. 1654 starb, den lutherischen Katechismus unter dem Titel: mali katechism Dr. *Marcina Lutra* Niemiecko Waldalski albo slawieński, auch die Psalmen und die Passionsgeschichte ins Kaschubische übersetzt, allein man kann davon kein Exemplar mehr auftreiben. Herr Prediger Koberstein in Glovitz hat ihn gehabt und versicherte Herrn Mrongovius, diese Bücher seien im Archiv zu Stolpe befindlich. — Von Sprüchwörtern ist unter den Kaschuben wenig zu finden; ein recht charakteristisches, um die Nothwendigkeit der Subordination anzudeuten, mögte wohl sein: Ja Pōn i ty Pōn, a ktoż bondze świnie pasc, d. h. Ich bin ein Herr, auch du ein Herr, wer wird aber die Schweine hüten. Die Ka-

schubischen Benennungen der Monate hat Herr Mrongovius bereits in seinem deutsch-polnischen Wörterbuche aufgeführt. Als vollendet ist mithin dies Unternehmen keinesweges zu betrachten. Es scheint aber vor allen andern der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu geziemen, daß sie eifrigst auszuführen suche, was einer von den Großen Rußlands zur Erforschung der ältesten Sprache, des ältesten einheimischen Volksstammes in Pommern eingeleitet und an dessen Beendung ihn der Tod verhindert hat. Was der Gesellschaft an Geldmitteln abgeht, wird sich durch thätiges Mitwirken mehrerer vielleicht erstatten lassen. So wird es zunächst dem Ausschusse obliegen, in Stolpe und, wenn dort ohne Erfolg, in andern Bibliotheken unsrer Provinz und außerhalb derselben der erwähnten kaschubischen Uebersetzung von Luthers Katechismus nachzuforschen, um durch dieses schriftliche Dokument dem Herrn Prediger Mrongovius eine feste Grundlage für seine fernern Forschungen zu bieten. Einzelne wendische Wörter, welche in den lateinischen Urkunden unsers Landes vorkommen, z. B. Naraz, Oszep, Gaztitua ꝛc., als Namen verschiedener Steuern, zu denen die Pommerschen Bauern verpflichtet waren, und wendische Namen von Städten, Dörfern ꝛc., die noch jetzt im Gange sind, werden ohne Zweifel zu hellerer Einsicht in die Kaschubische Sprache förderlich sein. Herr Mrongovius hat dem Ausschusse schon einige Namen Pommerscher Städte aus dem Slavischen erläutert. Kolberg sagt er z. B., bedeutet eine Uferstadt, denn kolo heißt im Polnischen ringsum, bei; und bereg contrahirt berg Ufer, Strand. Die Contraction berg aus bereg läßt sich aus der Kaschubischen Sprache beweisen, indem die Kaschuben das euphonische e zwischen zwei Con-

sonanten entbehren, welches die Polen dagegen gern einschieben. Der Name Stettin wäre vielleicht von teti fließen abzuleiten, der Anlaut s bedeutet zusammen, folglich steti zusammenfließen; stetiny würde also confluxus oder colluvies aquarum bedeuten. Die Wichtigkeit eines solchen Zergliederns altwendischer Namen in Beziehung auf die Erkenntniß altwendischer Sprache nach ihrem Werthe anerkennend hat Herr Mrongovius aufgefordert, ihm dergleichen zur Erklärung zu übergeben, ein Gesuch, dem der Ausschuß gern entgegen kommen wird. Endlich bleibt noch etwas sehr Wesentliches zu thun, die Erforschung der noch lebenden Kaschubischen Sprache. Dazu müßte man, wie unser Danziger Freund bemerkt, wenn ein Einzelner es ausführen soll, alle Dörfer, in denen noch Kaschubische Einwohner sind und sich ihrer eigenthümlichen Sprache bedienen, bereisen, sich mit den Klügsten eine Zeitlang unterhalten &c. Dazu gehören Mittel, Zeit und Muße, wie sie ein Mann in öffentlichem Amte in der Regel nicht hat. Herr Mrongovius wird indessen unverzagt das Seine thun und wenigstens jährlich einmal in der Pfingstwoche eine Ausflucht zu den Kaschuben zu machen suchen. Daneben wird es aber vielleicht thunlich sein, daß gebildete Männer, welche in jener Gegend ansäßig sind, wie die Herrn Prediger Lorek und Koberstein, sich mit unserm geehrten Freunde vereinigen und nach einem gemeinschaftlichen Plane Materialien für den angegebenen Zweck sammeln. Herr Lorek hat schon in den Pommerschen Provinzialblättern manche schätzbare Nachrichten über Leben und Gebräuche der Kaschuben niedergelegt, es ist zu erwarten, daß er auch diesen Forschungen sich nicht entziehen wird. Dem Ausschusse wird obliegen, in dem neuen Geschäfts-

jahre sogleich seine Thätigkeit auf diesen Gegenstand zu richten, damit wo möglich ein solches Zusammenwirken vereinter Kräfte in Gang gebracht werde.

---

4. Neubegonnene Forschungen.

Die diesjährigen Untersuchungen der Gesellschaft haben sich, ohne daß dies vom Ausschusse gesucht wäre, nach zwei Hauptrichtungen hingewandt, auf das christliche Kirchenwesen in unserm Lande während des Mittelalters und auf die Vesten und Burgen heidnischer und christlicher Zeit.

Ersteres haben zwei dem Ausschusse mitgetheilte Aufsätze ins Auge gefaßt: Das alte Barth in kirchlicher Hinsicht, von dem Rathsherrn Friedrich Oom in Barth und Ueber das Alter der St. Petrikirche in Stettin vom Professor Böhmer. Der zweite dieser Aufsätze ist schon in den Provinzialblättern abgedruckt (B. 1. S. 194 ꝛc.); die Abhandlung des Herrn Oom, welche mit einem Anhange wichtiger Urkunden versehen ist, wird hoffentlich auch bald zur Kunde des Publikums gelangen. Burgen unsers Landes haben einige andere Mitglieder zum Gegenstande ihrer Forschungen gemacht.

Unter diesen Vesten eine der ältesten und in der Geschichte des Nordens gewiß die berühmteste ist Jomsburg, aber auch keiner andern Lage hat sich bisher so wenig mit Sicherheit bestimmen lassen, als dieser. Die Jomsvikinga Saga bezeichnet den Ort nicht genau (S. Neue Pomm. Provinzialbl. S. 102.), ja nach ihr allein könnte es zweifelhaft bleiben, ob die Jomsburg überhaupt an der Pommerschen Küste gelegen habe, denn diese ist ja nur ein Theil des Wendenlandes, wohin ohne nähere Bestimmung in der Geschichte die

Burg gesetzt wird. Aber aus dem Zusammenhalten dieser Nachricht mit andern in der Heimskringla Saga, dem Saxo Grammatikus und andern nordischen Geschichtschreibern sind seit dem vorigen Jahrhundert verschiedene Hypothesen hervorgegangen, welche die Frage zu lösen suchen, wo Jomsburg gelegen. Diese hat gegenwärtig Herr Präsident Hering in Scholwin einer neuen sorgfältigen Prüfung unterworfen; wir dürfen eine ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes von ihm erwarten. Die letzten Resultate derselben werden sich vorläufig abnehmen lassen aus nachstehenden Aeußerungen des Herrn Präsidenten in einem Schreiben an den Sekretair des Ausschusses. „Was Schwarz und Haken über die Lage von Jomsburg geschrieben haben, war mir aus meiner Jugend bekannt, und ich mußte deren Meinung eben so hinfällig finden, wie die spätere der Dänen, welche Jomsburg, nach einem Mißgriff des Herrn von Keffenbrink, dahin setzen, wo das versunkene Vineta angeblich gelegen haben soll. Die noch am ersten wahrscheinliche Hypothese ist die des O. C. Rathes Zöllner, welcher Jomsburg in der Nähe von Wollin sucht. Nachdem ich aber das vormals von mir nicht gekannte Terrain von Wollin besichtigt hatte, konnte ich auch diese Meinung nicht billigen. Dennoch ist aus mehrern Gründen außer Zweifel, daß Jomsburg nirgends anders, als auf der Insel Wollin gelegen haben kann. Dies bestimmte mich, nach den übrigen zusammen kommenden örtlichen Gründen und nach einigen geschichtlichen Daten, das Schloß Lubin, auch Lyuben und Lubuin, welches bei dem jetzigen wollinschen Amtsdorf Lebbin gelegen hat, dafür anzunehmen. Aber ich habe jetzt, durch eine zufällige Notiz veranlaßt, meine Hypothese noch erweitert,

und glaube auch vermuthen zu müssen, daß die am Fuße des Schlosses Lubin gelegene Stadt Lubin dasjenige Julin ist, welches Adam, der Bremer Chorherr, als die größte Stadt von Europa preis't. Er ist der erste, der den Namen Julin in die Geschichte gebracht und entweder aus Wollin oder aus Lubin corrumpirt hat. Späterhin im zwölften Säculum haben freilich die Mönche, die ein Mährchen nicht gerne ausgehen ließen, die Größe von Julin oder Lubin auf Wollin übertragen, aber dies war Sitte damaliger Chronikanten. Trug doch auch Saxo alles, was von Jomsburg gesagt worden, auf Wollin über. Lubin ist schon im neunten Jahrhundert von Hemming und Hunger, dann, nachdem es sich wieder erholt, und Harald Blatand das Schloß oder die Jomsburg dabei angelegt hatte, um 1043 von Magnus dem Guten zerstört, worauf auch der Name Jomsburg ganz verschwindet. Dennoch ist Schloß und Stadt wieder hergestellt; keins von beiden hat aber seinen ehemaligen Flor wieder erhalten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zerstörte es Waldemar, da er von Stettin abziehen mußte, auf dem Rückwege abermals, und nun heißt Lubin nicht mehr civitas, sondern vicus, das Schloß aber ward, als ein Sommeraufenthalt, doch nicht als Festung von den Herzogen noch fortdauernd benutzt. Als Bischof Otto von den Wollinern die Einladung in Stettin erhielt, daß er zu ihnen kommen mögte, weil sie, nach dem Beispiel der Stettiner, auch entschlossen wären, das Christenthum anzunehmen, machte er sich zwar auf den Weg, blieb aber vorerst einige Tage, um das Volk zu lehren, in Lubin, ungeachtet dies nur eine Meile von Wollin entlegen ist. Die zu Lubin gehörige Commune und dazu belegene Ortschaften mußten also eine be-

deutende Masse Volks ausmachen. Es bestand auch bald nachher in dem Schlosse selbst eine dem heil. Nikolaus gewidmete Kirche, welcher dieses Schloß, der Flecken Lubin, und wenigstens 10 der dazu gehörigen Flecken und Dörfer geschenkt wurden. Alles dies führe ich nur zu einem Beweise an, daß aller Zerstörungen ungeachtet, dieses Lubin ein merkwürdiger Punkt gewesen, wie es denn selbst zu einer Handelsstadt die glücklichste Lage gehabt hat. Sie werden die Verschiedenheit der Namen Lubin und Jomsburg, so wie Lubin und Julin meiner Hypothese nicht günstig finden. Allein diese Verschiedenheit läßt sich leicht erklären; denn 1) die Insel Wollin hieß in der vorwendischen Zeit Jome oder Jomi; unter dieser Benennung kennen Norweger und Isländer sie in dieser Zeit. An der Nordseeküste in Seeland, Jütland, auch in Bremen hatte man die Radikalsylben ebenfalls, nur in den Varianten Jumne, Jumpne, Jumine. Nachdem Harald die Inseln Ostrosna (Usedom) und Jumne (Wollin) erobert hatte, und eine dänische Besatzung in das Schloß Lubin gelegt war: so nannten die Scandinavier, ohne sich um die bei den Wenden übliche gemeine Benennung zu bekümmern, diese Zwingfeste auf Jome, die von ihren Kriegern besetzt war, die Burg auf Jome und der Kürze wegen Jomsburg. 2) Was Julin betrifft, so könnte man leicht glauben, daß ein Schreib- oder Gedächtnißfehler den Adam verführt hätte, diesen Namen statt Lubin einzuschwärzen; aber ich bin versichert, daß es aus mönchischer Sitte geschehen ist, wo man die Eigennamen corrumpirte, um Gelehrsamkeit zu zeigen und ein wenig zu latiniziren. Bugenhagen gedenkt dessen sehr treuherzig, indem er sagt, daß die urbaniores (versteht sich der Clerus), aus Artigkeit, die Namen unsrer Städte dergestalt

verdreht hätten, daß man sie kaum erkennen könnte, ja er ist an einer andern Stelle gleichsam verdrießlich darüber, daß auch wohl laici sich diese Urbanität erlaubten und statt Wologastum, Julii castrum sagten. Diese Korruptionen sind jedoch allgemein bekannt, und der polnische Kadlubek erzählt eben so, daß Lesko III. den Julius Cäsar besiegt, doch endlich dessen Schwester Julia geheirathet und nach ihr die Stadt Lublin Julin genannt hätte. Die Julliner Einwohner haben sicher den Julius Cäsar so wenig gekannt, als gewußt, daß ihre Stadt Julinum hieße; nur die Mönche des zwölften Jahrhunderts wollten, nachdem einmal der Flor von Lubin dahin war und sein Verfall dem Mährchen keine Ehre machte, diese Fabel nicht untergehen lassen und übertrugen das Pseudonymon Julinum von Lubin auf Wollin."

Während so Herr Präsident Hering in dieser Untersuchung seinen eigenen Gang verfolgte, war durch die Güte unsers verehrten Freundes, des Herrn Professors Rafn in Kopenhagen, dem Ausschusse die schon oben angeführte Schrift Vedel Simonsens über diesen Gegenstand mitgetheilt worden. Prof. Giesebrecht übersetzte dieselbe, und wird sie in einem der nächsten Hefte der Provinzialblätter dem Publikum vortragen. Diese Untersuchung weiset nicht nur der Jomsburg eine ganz andere Stelle an, als Herr Präsident Hering, sondern bringt auch die Frage von der Existenz Vineta's auf eine Weise in Anregung, daß der Uebersetzer sich dadurch veranlaßt fühlte, den Ausschuß auf beides aufmerksam zu machen und dessen Hülfe für einige weitere Schritte in dieser Angelegenheit in Anspruch zu nehmen. Seine Ansicht in Betreff Vineta's setzte er in einer besondern Erörterung: „Vineta noch einmal" folgender Maßen aus ein=

ander. „Lange Zeit haben Chroniken und Geschichtbücher von Vineta geredet, als von einer Stadt, welche ehemals an der Küste von Usedom in der Nähe des Dorfes Damerow gestanden, die blühend und reich gewesen und endlich im Meere untergegangen sei; man hat sogar die Grundmauern noch unter dem Wasser zu erkennen geglaubt, hat sie beschrieben und Risse und Zeichnungen davon entworfen. Erst Schlözer bewies, daß die Berichte der Chroniken, sämmtlich einerlei Ursprung haben in einem Schreibfehler Helmolds, der, was er in seinem Vorgänger, Adam von Bremen, über Julin gemeldet fand, wörtlich in seine Chronik übertrug und nur statt des Namens dieser Stadt Vineta schrieb. Aus Büchern war seitdem nichts mehr zu beweisen für Vineta; noch berief man sich auf die Ruinen in der See. Aber auch diese wurden bei näherer Ansicht als gewöhnliche Granitblöcke erkannt, ohne alle Spur der Bearbeitung durch Menschenhand; sie haben neuerdings beim Bau des Swinemünder Hafens ihre Anwendung gefunden. So ist von nirgend her weiter Zeugniß zu nehmen, als von der Sage, und dieser Zeuge hat jenseit der Ostsee an Vedel Simonsen einen warmen Anwalt gefunden. Gar keine Rücksicht nehmen zu wollen auf die Sage von Vineta's Untergange — so äußert sich dieser Geschichtforscher — mögte ohne Zweifel ein unstatthafter Unglaube sein, wozu, nach meiner Ueberzeugung, nichts den Archäologen berechtigen kann, für den jede so alte und allgemein verbreitete Sage heilig und ehrwürdig sein soll und muß. Allein dieser achtbare Mann hat wohl nicht die Natur unsrer örtlichen Sagen gekannt, sonst mögte er kein so großes Gewicht auf jene Ueberlieferung gelegt haben. Hünengräber und Hünensteine liegen auf den Feldmarken, in Wäldern und Wiesen unsers Lan-

des in großer Menge, und doch mögten wenig Denkmale dieser Art sein, an welche sich nicht im Munde des Volkes eine Sage knüpfte, wie es dort die Hünen vor Zeiten getrieben, wie sie mit Felsblöcken Kegel und Ball gespielt, oder diese im heftigen Zorne meilenweit nach Kirchthürmen und Klöstern, oder einander an die Köpfe geworfen. So spinnt sich ein Gewebe örtlicher Mährchen um uns her, ähnlich dem fliegenden Sommer, bald im abgerissenen, kurzen Gefaser, bald in länger ausgezogenen Fäden, die alles ergreifen und sich an alles hängen, dem der Hauch der Luft sie entgegen führt. Unmöglich läßt sich verkennen, daß im Allgemeinen diesen Hünensagen eine historische Erinnerung zum Grunde liegt, daran nämlich, daß ein gewaltsames, unbändiges Geschlecht im Lande gehaus't, dem die milde Gewalt des Christenthums, nach hartem Wiederstreben dennoch obgesiegt; aber im Einzelnen sind augenfällig alle aus der Anschauung jener Monumente und auf keine andere Weise entsprungen, als wie man in den Bildungen der Wolken Häuser und Berge, Kamele und Riesen und was sonst noch wieder findet: hier ist nichts wirklich Geschehenes mehr im Hintergrunde zu suchen. Natürlich baut nun die Hünensage ihre Hünenstädte, wo sie große Steine in bedeutender Zahl bei einander, vielleicht gar in einer gewissen Ordnung vorfindet. Liegen diese, wie an der Küste von Usedom, unter dem Wasserspiegel, was ist begreiflicher, als die Entstehung der Sage von einer versunkenen Stadt? Ja es wiederholt sich gerade diese Sage in einer Gegend Pommerns, wo an keine Ueberschwemmung des Meeres zu denken ist. Bei dem Dorfe Sinzlow etwa 1½ Meile von Greifenhagen liegen viele Hünengräber beisammen, mit Steinen belegt und eingefaßt, welche eben so

regelmäßige Reihen und Figuren bilden dürften, als die Grundmauern von Vineta, wie Kantzow [1]) sie zeichnet und beschreibt. Die Feldmark heißt noch heutiges Tages Lütken Greifenhagen, und auch hier ist die Rede von einer Stadt desselben Namens, welche vor Zeiten an dem Orte gestanden habe. Eine Prinzessin habe hier zuletzt ihren Sitz gehabt, an deren Schicksal das der Stadt gebunden gewesen. Nun habe jene einmal über einen Sumpf gehen wollen, der in der Nähe der Hünengräber liegt; da sei ihr von einem Bäcker aus der Stadt im Uebermuthe eine Reihe Semmel als Weg gelegt worden. Allein sobald die Fürstinn darauf getreten, sei die Semmel gebrochen und jene in den Morast versunken, die Stadt aber habe darauf dasselbe Schicksal gehabt, und nur die Steine auf den Hünengräbern seien von ihr über der Erde geblieben. Lütken Greifenhagen und Vineta scheinen also ziemlich auf Einer Linie zu stehen und auch die Sage für das reale Dasein der alten Wasserstadt nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit zu gewähren, und nur zu der Annahme mögten jene Granitblöcke unter dem Wasser, wenn sie wirklich so regelmäßig aufgereihet waren, als Kantzow meldet, Veranlassung geben, daß die Ostsee an der Küste von Usedom gegenwärtig weiter vorgerückt sei, als sie vor mehreren Jahrhunderten mag gestanden haben.“ „Da nun aber einmal — fügte der Verfasser dieses Aufsatzes hinzu — auf die Sage von Vineta ein Gewicht gelegt wird, so mögte es gut sein, wenn die Gesellschaft alles beisammen hätte, was dergleichen sich bis jetzt erhalten hat, um es mit andern ähnlichen Sagen der Provinz noch vollständiger vergleichen zu können.“

---

[1]) Pomerania Th. 1. S. 50.

Und der Ausschuß, auf diese Ansicht eingehend, ersuchte Herrn Prediger Meinhold in Coserow, die Vinetasagen aus dem Munde der Schiffer, Fischer und Landleute seiner Gegend aufnehmen und einsenden zu wollen. Zugleich wurde der Greifswalder Ausschuß um nähere Auskunft gebeten über ein paar Handschriften, welche Vineta, besonders die Volkssagen über dasselbe betreffen sollen und sich auf der Greifswalder Bibliothek unter den Schwarzischen Manuscripten befinden. Der Verfasser derselben, Pristaff, ist zwar übel berufen als literarischer Betrüger, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mancherlei Verfälschungen von Urkunden in Pommern u. d. gl. verübt hat, indessen war die Frage, ob seine Nachrichten nicht wenigstens zur Vergleichung mit den auf anderem Wege gewonnenen nutzbar sein könnten. Von Herrn Prediger Meinhold ist darauf dem Ausschusse folgende gefällige Nachricht zugekommen: „Es thut mir freilich leid, daß das Ergebniß meiner Untersuchung wider alles Erwarten kläglich ausfällt. Auch ich habe früher die herrschende Sage über Vineta als einen, wenn auch nur schwachen, Beweis für die ehemalige Existenz einer solchen Stadt vertheidigt, bin jedoch bei der letzten genaueren Nachforschung dahin gekommen, daß es hier durchaus keine solchen Sagen mehr giebt, und sich alle Erzählungen des Volkes ohne Weiteres bloß darauf beschränken, Vineta sei untergegangen, weil die Leute darin gar zu gottlos gelebt hätten. Selbst an Mährchen über diesen Gegenstand gebricht es, und ich habe Niemand darüber gesprochen, der ein Mehreres hinzugesetzt hätte, ungeachtet ich deshalb bis Penemünde gereis't bin (3 Meilen von hier), um ja so genau, wie möglich zu verfahren. Jedoch hat man verschieden von Wegen zu mir gesprochen, welche nach

Vineta geführt haben sollen, und zwar soll der eine in der Nähe des Kölpinsees (im O. S. O. von Coserow nahe am Strande), der andere in der Nähe des Dorfes Stollendorf in Neupommern (½ Meile von Wolgast an der Pene) über den Wautk, eine Inselwiese, den Wolgaster Bürgern zugehörig, nach Vineta geführt haben. Der letztere soll namentlich durch eine tiefe Furth gehen, worunter, nach dem Rasseln der Räder zu urtheilen, noch ein Steindamm vorhanden ist. Fast alle berufen sich dabei auf besondere Bücher, von welchen einige sogar vorgeben, daß sie dergleichen gehabt hätten, und wären auf den beigegebenen Karten noch mehrere Wege zu sehen, welche nach Vineta sollen geführt haben. Jedoch ich strebe nun bereits 6 Jahre nach diesen vorgeblichen Büchern umsonst, und wenn ich hin und wieder eins aufgetrieben, so war es eine alte Chronik, oder gar eine alte Geographie. Uebrigens hat mir mein Freund von der Lanken gesagt, daß es allerdings ein solches Werk über Vineta von einem Betrüger geben solle, das aber außerordentlich selten sei. Ich selbst habe niemals davon gelesen. Es beständen also jene vermutheten Sagen in weiter nichts als in der deutlichen Angabe eines Städtenamens, der nur bei einigen unbekannten Schriftstellern des Mittelalters vorkommt, und von dem es allerdings merkwürdig ist, wie er jemals an diesem einsamen Orte und das schon zu Kantzow's Zeiten zu den Ohren des Volkes hat kommen können, das vermöge seines natürlichen Mißtrauens sich kaum eine Wahrheit, geschweige eine Hypothese aufreden läßt, und, dies noch mehr, für Jahrhunderte festhält. Auch zeugt die Gegend um Coserow, bekanntlich durchaus unfruchtbar, von einer ungemeinen Bevölkerung zu heidnischen Zeiten, wie ich denn fast überall, sogar im Landwege

auf Knochen und Urnenscherben gestoßen bin, und das nicht an einer, sondern an drei verschiedenen Stellen auf einer Strecke von ⅛ Meile. Betrachtet man nun nicht bloß auf der Karte, sondern vom Strekelberge die seltsame Gestalt der Insel Usedom und zwar eben an der Stelle, wo eine kleine halbe Meile weiter in die See hinein das angebliche Vineta soll gelegen haben, so scheint eine dort früher oder später vorgegangene Naturrevolution unverkennbar, selbst wenn man nicht die vielen Baumstümpfe in Erwägung ziehen will, welche fast eine Viertelmeile weit vom Lande in die See hinein gehn und bei klarem Wetter und ruhiger See deutlich auf dem Grunde zu sehen sind. Auch nimmt das Meer hier jährlich zu und hat, binnen einem Zeitraum von 20 Jahren, allein von dem kleinem Vorwerk Damerow mehr als 18 Morgen abgespült. Daß übrigens die für den Swinemünder Hafen gebrochenen zahlreichen Steine keine Spur der Bearbeitung zeigen und folglich einen neuen Grund gegen die Existenz eines ehemaligen Vineta abgeben sollen, will mir eben nicht einleuchten, weil es, obgleich gewiß sein mögte, daß die Wenden schon den Quarz zu behauen verstanden (wie ich denn selbst in Hünengräbern solche behauenen Steine angetroffen habe), doch einem großen Zweifel unterworfen ist, ob die Spuren einer solchen Bearbeitung durch eine tausendjährige Brandung und noch mehr durch die Gewalt des Eisganges hätten bleiben können." — Noch geringere Ausbeute hat sich für die Vinetasagen unter den Greifswalder Manuscripten gefunden. Herr Professor Dr. Kosegarten giebt in einem Schreiben an den Sekretair darüber folgende Nachricht. „Unter den hiesigen Schwarzischen Handschriften sind zwei Bände Pristaffiana, welche Artikel über Vineta enthalten. Ich glaube

glaube kaum, daß diese Artikel einigen Werth für Sie haben können, da, wie mich dünkt, bloß das gewöhnliche allgemeine Gerede darin gefunden wird. In dem Nr. 17. findet man einen Artikel, welchen angeblich Pristaff aus einer Handschrift des Adam Genschovius zu Danzig mittheilt; er enthält jedoch gar keine Specialitäten. Doch habe ich ihn zur Probe abschreiben lassen, und er erfolgt hiebei. In dem Bande Nr. 18 findet man einen noch kleinern Artikel und den bereits gedruckten ausführlichen Bericht des Johannes Lubbechius, welcher Anno 1560 Wollin, Damerow und Arkona untersuchte.“ Möge auch jene Probe Pristaffischer Historiographie hier eine Stelle finden, um zu zeigen, wie wenig auch auf dem Gebiet der Volkssage für Vineta zu gewinnen ist. „Vineta, eine große, mächtige, reiche, ja eine der größesten Sädte in ganz Europa, welche an dem äußersten Gestade der Ost-See auf dem Lande zu Usedom, welches ehemalen Usman geheißen, belegen. Von dieser Stadt schreiben Helmoldus und Crantzius, daß daselbst allerhand Völker vermischt gewohnt, auch denen Sachsen zugelassen, daselbst zu wohnen, auch Handel und Wandel zu treiben, wenn sie nur ihren Götzendienst, der damals sehr stark im Schwange ging, unangefochten ließen. Sonsten wird dennen Bürgern von Vineta dieser Ruhm beigeleget, daß sie Gastfreie, Sittsame und höfliche Leute gewesen und wegen ihres guten Wandels bei jedermann in großem Ruhm gewesen. Weswegen auch andere nationes, als Griechen, Russen und andere fremde sich zu ihnen gesellet, und durch Handel und Wandel die Stadt mit großem Reichthum erfüllet; also daß ihre Stadtthore, wie man saget, von Erz und Glockengut bereitet, auch das Silber so gemein worden ist, daß man es zu geringen Sachen

gebraucht. Diese mächtige Stadt soll endlich nach der Meinung Crantzii in eine große bürgerliche Uneinigkeit gerathen sein; denn Weil in derselben bald diese, bald jene Völker gewohnet, hat ein jeder den Vorzug haben wollen. Die Vandalier haben ohngefehr im Jahre Christi 796 Haraldum den König von Schweden und Hennino von Dännemark Zu Zeiten Caroli M. zu Hülffe wider die Wenden gerufen. Worauff ein großer Rumor entstanden, und haben sich besagte Völker aufgemacht und die schöne Stadt Vinetam zerstöhret. Es hat aber die Ueberschwemmung des Meeres wol das größte dabei gethan. Denn nachdem dasselbe ausgerissen, hat es einen großen Theil von denen Pommerschen Landen versenket und überschwemmet. Und kan man noch heutiges Tages bei stillem Wetter die Rudera der Stadt Vineta eine gute halbe Meile bei Damero gegen Norden in der Ost-See sehen, da liegen noch die Steine in ihrer schönsten Ordnung gepflastert, und ist der sichtbahre Theil größer, als die Stadt Lübeck zu sehen. Woraus abzunehmen, was es vor eine große und mächtige Stadt müsse gewesen sein."

Vedel Simonsens Schutzrede für Vineta, in so fern sie sich auf die Sage stützt, scheint also nach den hier mitgetheilten Erkundigungen, nur unsichern Grund zu haben. Ob seine Ansicht von der Lage der Jomsburg oder die vorhin angeführte des Herrn Präsidenten Hering größere Wahrscheinlichkeit gewinnen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit voraussagen. Der dänische Geschichtschreiber vermuthet nämlich, jene Burg habe auf der Insel Wollin in der Gegend gelegen, wo jetzt das Dorf Dannenberg ist. Die Gründe für diese Annahme sind theils der gegenwärtige Name des Dorfes, der so viel als Dänenberg bedeuten soll, theils die Lage des Ortes. Vedel

Simonsen meint nämlich, das alte Julin habe nicht an der Stelle des heutigen Wollin gestanden, sondern da, wo nun das Dorf Wolmerstedt liegt — Wolmerstedt selbst glaubt er contrahirt aus Wollinerstedt —; denn dieser Ort scheine in früherer Zeit zur Anlage einer Handelsstadt der bequemste auf der ganzen Insel gewesen zu sein. Aus dem dicht daneben gelegenen Warnower See müsse vollkommen freie Schifffahrt ins Meer gewesen sein, wenn auch jetzt dieser Wasserweg zur See möge größtentheils ausgetrocknet und verwachsen sein; der Warnower See selbst habe den bequemsten und sichersten Hafen gebildet, indem er durch die lange, gegen Nordost auslaufende Codramsche Landzunge vollkommen gesichert gewesen gegen die Gewalt der Ostsee und den Ueberfall der Seeräuber. In der Nähe von Julin sei nun, an der vorbemerkten Stelle, die Jomsburg angelegt worden, und scheine dies der einzige Ort auf der Insel zu sein, auf dessen Lage die alten Beschreibungen der Jomsburg passen könnten. Denn über der Oeffnung zwischen dem Dannenberger und Warnower See könnte dann die Seeburg (ein Kastell auf dem Thore, durch welches der Jomsburger Hafen konnte verschlossen werden) gestanden und so den letztgenannten See beherrscht haben, welcher dann den prächtigen und festen Hafen von Jomsburg ausgemacht hätte. [1])

In Beziehung auf diese Hypothese machte der Prof. Giesebrecht den Vorschlag, die hier angedeutete Gegend einer sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen, sowohl um die Wahrscheinlichkeit eines höhern Wasserstandes der beiden Seen und der sie verbinden-

---

[1]) Vergl. die Beschreibung der Jomsburg in der Jomsvikinga Saga. N. Pomm. Provinzialbl. B. 1. S. 102.

den Bäche und somit die Möglichkeit der Einfahrt größerer Fahrzeuge aus dem Meere bis in diese Binnenwasser zu ermessen, als auch zu erfahren, ob vielleicht Hünengräber, Opfersteine, und besonders Ueberreste von Verwallungen nach Art der Burgwälle jene Gegend auf irgend eine Weise bemerkbar machen. Der Ausschuß ging auf diesen Vorschlag ein und hat sich deshalb an Herrn Prediger Tobold in Kolzow gewendet, zu dessen Kirchspiel Dannenberg gehört. Der gefälligen Erklärung dieses geehrten Mannes sehen wir erwartungsvoll entgegen.

Endlich muß als einer neuen Forschung, welche das letzte Jahr geboten, noch einer Arbeit eines hochgeachteten Freundes der Gesellschaft, des Herrn Landrathes von Flemming in Basentin dankend Erwähnung geschehen. Es enthält dieselbe Nachrichten von den Ritterburgen der Schloßgesessenen Familien im Herzogthume Stettin jenseit der Oder. Der Verfasser zeigt nach einigen Vorbemerkungen über die Pommerschen Burgen im Allgemeinen und über die Art der Verwaltung der herzoglichen und adlichen Güter bis ins siebenzehnte Jahrhundert, wie Herzog Philipp i. J. 1616 die erste Kreiseintheilung in Hinterpommern einrichtete und die Besitzungen der Schloßgesessenen Geschlechter in Einen Kreis zusammenfaßte. Dieser Familien waren damals acht: die Grafen von Eberstein, die Flemminge, die Borcken, die von Dewitz, die von Wedell, die von der Osten, die Manteuffel und die Glasenappe; die Vereinigung derselben zu Einem Kreise, wie Herzog Philipp es beabsichtigte, ist aber nie zu Stande gekommen, vielmehr sind aus den Besitzungen der sechs erstgenannten Geschlechter die nach ihnen benannten Familienkreise hervorgegangen, welche immer eine etwas andere Ver-

fassung als die übrigen Kreise unsers Landes gehabt haben. Nun unterscheidet Herr von Flemming herzogliche Burgen, Burgen des nicht Schloßgesessenen Adels und Burgen der Schloßgesessenen. Auf die letztern sich beschränkend weis't er als Burgen der Grafen von Eberstein nach: Naugardten (jetzt die Strafanstalt), Massow (das jetzige Amtshaus), Quarkenburg (heutiges Tages Friedrichsberg genannt) und Hindenburg; Burgen der Flemminge: bei Böck zwei feste Schlösser, von welchen noch Ruinen übrig sind, Martentin, Matzdorf, Gülzow; eine Burg der Dewitze: Daber; als von der Ostensche Burgen Plathe und Wollenburg; Burgen der Borcken: Labes, Regenwalde, Wangerin, Stramehl und Pansin; von Wedellsche Burgen in Freienwalde, Cremzow, Uchtenhagen ꝛc.

Der Aufsatz des Herrn Landrathes von Flemming beschäftigt sich also nur mit einem Theil der Pommerschen Ritterburgen und will auch für diesen nicht als durchaus vollständig angesehen sein; aber er bleibt ein sehr wichtiger Beitrag zur Alterthumskunde unsers Landes. Durch ihn angeregt beschloß auch der Ausschuß, nun wenigstens zum Theil zu beginnen, was er schon in seinem ersten Jahresberichte für das Erforschen der Denkmale des Mittelalters vorläufig angekündigt hat (S. 31.) Die sämtlichen Herrn Landräthe in Altpommern sind um gefällige Auskunft ersucht worden, über die in ihren Kreisen vorhandenen Burgen und Burgruinen, desgleichen über geschichtliche Ueberlieferungen oder mährchenhafte Sagen, welche sich an jene Ueberreste alter Zeit anschließen mögten. Der Ausschuß hat das sichere Vertrauen zu diesen geehrten Männern, von denen mehrere Mitglieder der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und

Alterthumskunde sind, andere sich dieser Verbindung doch schon früher als Gönner und Freunde bewiesen haben, daß auch die gegenwärtige Bitte nicht ohne Erfolg bleiben wird, ersucht aber zugleich auch jeden unsrer Landsleute, der über irgend eine Burg und Burgruine in seiner Nähe Nachricht zu geben wüßte, damit nicht zurück zu halten und für jeden Beitrag zur Alterthumskunde Pommerns des aufrichtigsten Dankes der Gesellschaft gewiß zu sein.

---

5. Schluß.

Was geleistet worden, ist berichtet; zum Schlusse legt der Ausschuß übersichtliche Rechenschaft ab von den Mitteln, geistigen und ökonomischen, mit denen gewirkt wurde.

Die letzteren ergeben sich aus den Rechnungen des Kassirers, sie sind in wenigen Zahlen darstellbar. Die Einnahme der hiesigen Gesellschafts-Kasse betrug im abgelaufenen Jahre 131 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe 112 Thlr. 6 Sgr.

Die geistigen Mittel der Gesellschaft sind zum Theil aus dem Verzeichniß ihrer Mitglieder zu erkennen. Sehen wir darauf, so hat der Verein in Altpommern selbst während des letzten Jahres den Herrn Landbaumeister Schäffer in Stolpe und den Herrn Hartwig in Usedom durch den Tod verloren, dagegen aber zwei neue Mitglieder gewonnen, Herrn Forstmeister Furbach in Swinemünde, dessen der vorjährige Bericht, wie der gegenwärtige schon dankend erwähnt haben, und den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums, Herrn Germann, der bei dem Aufstellen unsrer Sammlung thätigen Beistand geleistet. Auch die Bibliothek der Gesellschaft ist von ihm mit

einigen antiquarischen Büchern beschenkt worden; es sind folgende: Chartarii neu eröffneter Götzentempel. Frankfurt 1711.; Rhode Cimbrisch holsteinische Antiquitätenremarques. Hamburg 1725.; Grauer Erklärung der Götzenbilder auf dem bei Galtehus gefundenen Heiligthums- oder Götzendiensteshorn. Tondern 1737. und Mentzel kurze Chinesische Chronologie. Berlin 1696. — Von den auswärtigen Mitgliedern, welche sich dem Stettiner Ausschusse angeschlossen haben, ist Eins im verwichenen Jahre durch den Tod ausgeschieden, Herr Professor Wrede in Königsberg, dessen Verlust wir tief empfinden: eingetreten sind dagegen Herr Professor Plamann in Berlin und Herr Prediger Mrongovius in Danzig. Außer diesen sind einige einheimische und auswärtige Männer eingeladen worden, sich mit uns zu verbinden, deren Erklärung der Ausschuß erwartet.

Wer nun die nicht unbedeutende Zahl achtbarer Männer erblickt, welche das Verzeichniß unsrer Mitglieder aufführt und denkt überdies an die günstigen Freunde und Gönner, deren der frühere Jahresbericht, wie der gegenwärtige, Erwähnung thun, dem könnte es scheinen, als hätte bei solchen Mitteln sich mehr leisten lassen, als geleistet ist, und vielleicht mögte man den Grund davon in Mißgriffen des Ausschusses suchen. Und in der That will dieser sich für dies letzte Jahr nicht von aller Schuld frei sprechen, wenn Zögerungen eine Schuld zu nennen sind, die aus dem Ineinandergreifen mancher durch die Umstände herbeigeführter Hindernisse entstanden sind. Hätten sich die Beschlüsse der zweiten Generalversammlung schneller ins Werk richten lassen, so wäre dadurch vielleicht bei vielen das Vertrauen zu der Gesellschaft, die Theilnahme an ihr und die Neigung, mit ihr zusam-

men zu wirken, frischer erhalten, indessen hofft der Ausschuß, daß dies alles wiederkehren wird, sobald man sich überzeugt hat, daß nicht Trägheit noch Gleichgültigkeit die Ursache jener Säumniß gewesen. Im Allgemeinen aber ist nicht zu vergessen, daß bei weitem das Meiste von dem, was für die Zwecke unsrer Gesellschaft geleistet wird, als Arbeit nur der Feierabende zu betrachten ist, an denen die heimathliche Lust und die heimathliche Sehnsucht den stilleren, aber auch von dem Tagewerk ermüdeten Geist erfüllen und ihn zu den Pergamenen oder den Trümmern der Vergangenheit leiten. Solchen Stunden läßt sich eben so wenig gebieten, als der Begeisterung des Dichters.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses. [1])

1. Die begonnene Ausarbeitung einer antiquarischen Karte von Neuvorpommern und Rügen hat Herr von Hagenow zu Loiz nach einem ziemlich ausgedehnten Maßstabe fortgesetzt. Er hat auf große Blätter einzelne Theile von Rügen und Pommern gezeichnet, so daß die Grenzen der Feldmark, jeden einzelnen Hofes und Dorfes und alle Hauptstraßen und wichtigere Communicationswege angegeben sind. Diese Zeichnungen hat er nach den im Lande vorhandenen Specialkarten der Güter entworfen, und die Königl. Regierung zu Stralsund, die Magistrate mehrerer Städte und andre Behörden und Landbesitzer haben ihm mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Behufe mehrere hunderte von Specialkarten mitgetheilt. Die auf diese Weise entstandenen Zeichnungen sucht er zu berichti-

[1]) Die Berichte der beiden Ausschüsse sind unabhängig von einander abgefaßt, und es scheint billig, sie unverändert, wie sie vorgelegt sind, den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Publikum zu übergeben. Wiederholungen z. B. in den Berichten von dem Unternehmen des Herrn von Hagenow ꝛc. welches beide Ausschüsse nahe angeht ꝛc. haben sich daher nicht ganz vermeiden lassen.

gen durch das Bereisen der einzelnen Distrikte und trägt dabei sodann die vorgefundenen Burgwälle, Gräber und sonstigen Alterthümer in die Zeichnungen ein. Die Zeichnung der Insel Rügen und einiger pommerscher Kreise ist beendigt, und Herr von Hagenow hat darauf die Bereisung der Insel Rügen zur Eintragung der Alterthümer angefangen. Die gebrauchten Specialkarten sind zum Theil schon vor längerer Zeit von schwedischen Ingenieuren verfertigt, und gewähren dadurch den Vortheil, daß auf ihnen manche, jetzt nicht mehr vorhandene Alterthumsgegenstände verzeichnet gefunden werden, indem die schwedischen Ingenieure viele der vorhandenen Grabstätten unter dem Namen Richtstätten in die Karten eingetragen haben. Herr von Hagenow hat auch die Absicht, wenn die Karte beendigt sein wird, noch eine andere Zeichnung derselben zu verfertigen, auf welcher einzig und allein die Alterthümer aufgeführt sind, so daß diese Zeichnung eine desto leichtere Uebersicht der Alterthümer gewährt. Zur Anfertigung dieser Karte haben der Stettiner Ausschuß vorläufig 40 Rthlr., und der Greifswalder Ausschuß 20 Rthlr. bewilligt, welche Summe freilich zur Deckung der dazu erforderlichen Kosten noch lange nicht hinreicht.

2. Herr Conservator Schilling zu Greifswald hat gleichfalls die Zeichnung zweier antiquarischer Karten angefangen. Die eine, von 3 Fuß Höhe und 3½ Fuß Breite, umfaßt Rügen und Neuvorpommern, und ihr ist die neueste Mayersche Karte von Pommern und Rügen zum Grunde gelegt. Die zweite, von 3 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite, stellt Rügen mit seinen Nebeninseln allein vor. Ihr ist eine Engelhardsche Karte zum Grunde gelegt. In beide Karten werden gleichfalls die Alterthumsgegenstände eingetragen werden.

3. Sehr wohl gelungene Zeichnungen mehrerer alten Denkmäler hat Herr Conservator Schilling ausführen lassen, größtentheils durch den Studiosus Köhne, auf einer mit diesem im vorigen Jahre dazu unternommenen Reise durch Rügen. Diese Denkmäler sind vornehmlich folgende:

a. Der Wall bei dem Kirchdorfe Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

b. Der Wall von Arkona, mit einem von Herrn Conservator Schilling im Jahr 1824 aufgefundenen Nebenwall. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

c. Das Hünengrab bei dem Dorfe Nobbin auf Wittow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

d. Das Hünengrab genannt Pfenningskasten, in der Stubnitz auf Jasmund, vor seiner Eröffnung. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

e. Dasselbe Grab nach seiner Eröffnung. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

f. Ein Steingrab an der Mühle bei Nipmerow auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

g. Ein Steingrab hinter dem Gute Quoltitz auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

h. Ein Erdgrab mit einem Steinring auf dem Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

i. Ein Erdgrab mit einem Steinring in der Nähe des Dorfes Nipmerow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

k. Eine Gruppe von drei Erdgräbern mit Steinringen am Nonnensee bei Bergen. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

l. Das in Stein gehauene Bild im Eingange der Kirche zu Altenkirchen, welches ein Wendischer Götze sein soll. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

4. Herr Rector Droysen zu Bergen auf Rügen hat die Güte gehabt, dem Ausschusse Beschreibungen einzusenden von den Gräbern zu Krakow bei Bergen und dem dortigen Opfersteine, von dem Steinplatze bei Strüßendorf, am hohen Stein bei Möllen, den zerstörten Gräbern bei Bergen, dem Steinsatz bei Silvitz. Auch hat er Zeichnungen beigefügt von dem Opfersteine bei Krakow und dem Steinsatze bei Silvitz.

5. Herr Mahler Giese zu Greifswald hat eine schöne Zeichnung eines Steingrabes bei Dargelin in Pommern mitgetheilt.

6. Herr von Hagenow hat eine Zeichnung des Hünengrabes bei Nobbin auf Wittow und die Zeichnung eines Steingrabes bei Voerbein in Pommern mitgetheilt.

7. Die Königl. Regierung zu Stralsund hat, in Beziehung auf die schon unterm 30. November 1824 von des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz vorgeschriebene und den Herren Landräthen ins besondere zur Pflicht gemachte Fürsorge für die möglichste Schonung und Erhaltung der alten Gräber und sonstigen Denkmäler, diesen Punkt auf Rügen neuerdings in Erwähnung zu bringen, auf die Bitte des Unterzeichneten die Güte gehabt. Es ist gewiß zu hoffen, daß man immer mehr aufhören wird, ein Jahrhunderte altes ehrwürdiges Denkmal, welches nie wieder zu ersetzen ist, für immer zu vernichten, bloß um eine unnütze Neugierde weniger Augenblicke zu befriedigen, oder auch wegen eines kleinlichen Eigennutzes, um ein Paar Steine zu gewinnen, oder ein Paar Quadratfuß Landes. Eben so ist zu hoffen, daß diejenigen Männer, welche mit diesen Denkmälern und deren Werth besser bekannt sind, es sich werden angelegen sein lassen,

die Besitzer solcher Denkmäler, welche den Werth und die Bedeutung derselben nicht kennen, darüber eindringlich zu belehren.

8. Bei Betrachtung dieser Gräber dringt sich zuerst immer die Frage auf: von welcher Bevölkerung des Landes stammen die Gräber her, von einer angenommenen älteren Germanischen, deren Annahme hauptsächlich auf den Angaben des Tacitus beruht, oder von der in der Geschichte hinlänglich constatirten, Wendischen Bevölkerung? Diese Frage ist öfter und verschieden beantwortet worden; die Einen haben sich für die Germanen entschieden, die andern für die Wenden. Herr Professor Schröter in Rostock, welcher bekanntlich die Meklenburgischen Gräber und deren Inhalt untersucht hat, äußerte einmal gegen Unterzeichneten, er glaube, daß ein Theil der Gräber, welcher grade Waffen enthalte, von den Germanen herrühre, ein anderer Theil aber, welcher gekrümmte Waffen enthalte, von den Wenden. Noch neulich hat in dem Archive der Thüringischen Alterthumsgesellschaft Herr Superintendent Worbs darzuthun gesucht, daß unsre Gräber nur von Germanen herrühren. Ich glaube, man muß bei Beantwortung dieser Frage die Augen auf andere Länder richten und auf die dort vorkommenden Gräber, um auch daraus folgern zu können, was in Germanischen Ländern und was in Slavischen Ländern Gebrauch gewesen. Man muß untersuchen, ob am Rhein und in Schwaben, oder in solchen Gegenden, wo nie Slavische Völker gewohnt haben, auch grade solche Gräber vorkommen, wie bei uns; ferner ob man sie wieder findet in Frankreich, in den Skandinavischen Ländern, oder in Rußland und Polen. Der Hofrath Köppen in Petersburg, ein tiefer Kenner des Slavischen Alterthumes, hat den Unterzeichneten

versichert, daß man in Rußland überall die Gräber und Waffen wiederfinde, wie in Pommern und Meklenburg. Dies könnte sehr für den Wendischen Ursprung unsrer Gräber sprechen; aber freilich sollen auch in Rußland meist Gothen gewohnt haben. Auf der andern Seite scheinen unsre Steinwaffen auch in den Skandinavischen Ländern vorzukommen, da unsre Sammlung dergleichen aus Fünen erhalten. Fast scheint es, als wenn Gräber, wie die unsrigen, bei Völkern verschiedenen Stammes vorkommen. Möge bald ein umfassender und vorsichtiger Forscher eine neue Untersuchung dieser Frage unternehmen.

9. Die Sammlung von Alterthümern im Universitätsgebäude zu Greifswald, welche größtentheils durch die Bemühungen des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling in diesen Jahren angelegt worden ist, enthält manche bemerkenswerthe Gegenstände. Herr Conservator Schilling hat die Güte gehabt, darüber folgende nähere Nachrichten mitzutheilen. Die Urnen der Sammlung wurden größtentheils im Frühjahre 1823 bei dem akademischen Dorfe Neuenkirchen bei Greifswald ausgegraben. Obgleich sie alle in Einem Lager gefunden worden, so bieten sie doch sowohl in Hinsicht der Größe, als der Feine und der Güte und Farbe des Thons, woraus sie bestehen, eine große Verschiedenheit dar. Die übrigen Urnen der Sammlung grub Herr Schilling in den Jahren 1824 und 1825 theils auf Rügen bei Bergen, theils auf der Halbinsel Jasmund aus. Eine vom zuletzt genannten Orte unterscheidet sich sehr von jenen bei Neuenkirchen gefundenen durch ihre Gestalt und ihren Inhalt. Sie enthält gar keine Knochen, sondern Sand und wenig Asche. Die übrigen sind aber den bei Neuenkirchen ausgegrabenen sehr

ähnlich. Einen großen Werth erhält ein großer Theil dieser Urnen noch dadurch, daß in ihnen der Inhalt, welcher gewöhnlich aus Knochen und Asche besteht, noch ungestört vorhanden ist. Die einzelnen Urnen sind folgende:

a. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 11 Zoll hoch und 9⅔ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

b. Eine Urne aus grauem Thon, 8⅔ Zoll hoch und 10½ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

c. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, 8¼ Zoll hoch und 10¼ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Schilling.

d. Eine Urne aus feinem schwarzbraunen Thon, 6⅓ Zoll hoch und 7⅓ Zoll Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

e Eine Urne aus röthlichem Thon, 10⅓ Zoll hoch und 8⅔ Zoll im Durchmesser. Von Herrn Schilling.

f. Eine Urne aus röthlich grauem Thon, 6¾ Zoll hoch und 6⅔ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

g. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 8¾ Zoll hoch und 9 Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

h. Eine Urne aus feinem graugelben Thon, 5¼ Zoll hoch und 7⅔ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Bartholdi bekommen.

i. Eine Urne aus feinem schwarzgrauen Thon, 7 Zoll hoch und 9½ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen. Von Herrn Bartholdi erhalten.

k. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, $7\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $7\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen.

l. Eine Urne aus grauem Thon, 6 Zoll hoch und $6\frac{1}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

m. Eine Urne aus rothgelbem Thon, 7 Zoll hoch und $8\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

n. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, $8\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $11\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Krey erhalten.

o. Eine Urne von schwarzbraunem Thon, 7 Zoll hoch und $11\frac{1}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche. Von Herrn Schilling.

p. Eine Urne von braunem Thon, 5 Zoll hoch und $5\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen. Von Herrn Schilling.

q. Eine Urne von rothbraunem Thon, $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $7\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen. Von Herrn Professor Rosenthal erhalten.

r. Eine halbe Urne aus schwarzem Thon. Von Herrn Schilling.

s. Ein Bruchstück von einer kupfernen Urne. Vom Herrn Studiosus Picht.

Die vorhandenen Streitäxte aus Feuerstein weichen in ihrer Größe sehr von einander ab. Die meisten sind am scharfen Ende gradlinig; nur einige sind an der Schärfe halbmondförmig ausgeschweift. Unter dieser Anzahl von Streitäxten befindet sich eine Reihenfolge von Exemplaren, an welchen die Verfertigung solcher Geräthschaften aus Feuerstein recht deutlich zu erkennen ist. Einige sind nämlich noch fast ganz rohe Stücke Feuerstein und nur so weit bearbeitet, daß man erkennt

wozu

wozu sie bestimmt waren. Dann folgen andre, die immer mehr vollkommen gearbeitet sind. Die Stücke dieser interessanten Reihenfolge hat Herr Conservator Schilling theils auf Rügen, theils auf der Insel Ummanz gesammelt. Auch befinden sich dabei einige aus Metall bestehende, keilartig geformte Waffen, welche in Pommern gefunden worden. Herr Schilling bemerkt in Hinsicht ihrer: „Bei meinem vielen Suchen nach Alterthümern auf Rügen und den Nebeninseln ist es mir bis jetzt nicht gelungen dergleichen dort zu finden. Daher kann ich die Versicherung des Herrn Pastors Furchau in Stralsund, daß auf Rügen diese Waffenart auch gefunden werde, aus eigener Erfahrung nicht bestätigen.“ In der Sammlung sind dreißig Streitäxte ohne Oeffnung für einen Stiel, theils durch Herrn Schilling, theils durch die Herren Akmer zu Ummanz, Bergholz, Magister Höfer zu Greifswald, Bartholdi, Hofrath Fabricius zu Greifswald erhalten; ferner 3 keilartige metallene Waffen mit Oeffnung für einen Schaft, so daß der Schaft mit der Waffe eine gleichlaufende Richtung hatte, deren eine vom Professor Hornschuch erhalten worden: ein kupferner Dolch von Herrn Schiven, drei Lanzenspitzen aus Feuerstein, ein Schleuderstein aus rothem Thon und einer aus grauem feinen Sandstein, beide von Rügen.

Unter den Opfermessern befinden sich mehrere von seltenen Formen, namentlich einige, welche dolchartig gebildet sind, und eines, welches von halbmondförmiger Gestalt ist. Auch unter ihnen giebt es mehrere, die nur erst aus dem Rohen gearbeitet sind. Das Verzeichniß führt sechs dolchartige Messer aus Feuerstein auf, von welchen zwei aus der Insel Fünen in Dänemark stammende der Baron von Blixen-Fineke

geschenkt hat; ferner zwei sehr flache, an beiden Enden spitzige; vier kleine aus Feuerstein geschlagene Messer, deren eine Seite ganz platt ist, deren andre aber in der Mitte einen etwas erhabenen Rücken hat. Einige von diesen Messern sind gleichfalls von der Insel Fünen und vom Herrn Baron von Blixen-Fineke geschenkt. Auch ist in der Sammlung eine eiserne Thiergestalt, welche ziemlich dem von Masch abgebildeten Löwen gleicht, den Masch für den Zernebog der Wenden hält. Doch sind die Meinungen über den Ursprung dieses Gegenstandes noch getheilt. Alle Bewohner Rügens und Neuvorpommerns, welche alte steinerne oder metallene Waffen oder Zierrathen, Münzen oder Urnen besitzen, werden gebeten, diese Gegenstände der Sammlung zuwenden zu wollen, um sie dadurch desto sicherer zu erhalten. Eine öffentliche Sammlung bezweckt nur die allgemeinste und bleibendste Nutzbarkeit solcher Gegenstände, welche, wenn sie im Besitze einzelner Privatpersonen sich befinden, so leicht nach und nach verloren gehen, oder in die Ferne zerstreut werden. Der Greifswalder Ausschuß trug beim Königl. Ministerio darauf an, daß die hier angelegte Sammlung von der Universität und von der Gesellschaft gemeinschaftlich benutzt und verwahrt werden mögte, damit nicht zwei abgesonderte Sammlungen sich gegenseitig hinderlich würden. Das Königl. Ministerium genehmigte diesen Vorschlag durch Rescript vom 23. Sept. 1826.

10. Herr Dr. Breithaupt zu Greifswald hat die Güte gehabt, zwei von ihm bisher besessene Urnen jetzt unsrer Sammlung zu schenken, so daß diese beiden nun zu der Zahl der oben angeführten noch hinzu kommen. Durch Verwendung des Herrn Capitain Luhde zu Greifswald und des Herrn Landrath von

Sodenstierna zu Franzburg erhielten wir auch einige Alterthümer aus einem zufällig aufgestörten Grabe bei Granzin, und der Landrath übernahm die Sorge für den ferneren Schutz der dortigen Gräber.

11. Herr Professor Hünefeld zu Greifswald hat mit dem Studiosus Picht eine chemische Untersuchung metallischer, größtentheils auf Rügen gefundener Alterthümer vorgenommen und die Resultate bekannt gemacht in der Schrift: Rügens metallische Denkmäler der Vorzeit, vorzugsweise chemisch bearbeitet, und als Beitrag zur vaterländischen Alterthumskunde herausgegeben von Professor D. E. Hünefeld und Ferd. Picht. Leipzig 1827. Es sind darin beschrieben die Untersuchungen eines Schwertes, gefunden bei Schönhof, einer metallischen Urne von Ranzow auf Jasmund, eines Ringes, eines Schwertes, eines Dolches von Quoltitz, eines Schwertes und einer Streitaxt von Resebanz und noch mehrerer Ringe.

12. Die Münzsammlung des Herrn Commerzienrath Pogge zu Greifswald enthält außer mehreren andern Gattungen von Münzen, zwei Arten, welche für die Pommersche Geschichte wichtig sind, nämlich erstens größere und kleinere Pommersche Münzen verschiedener Zeitalter und zweitens Morgenländische Münzen, welche in Pommern gefunden worden sind. Bekanntlich werden diese Münzen auch in Meklenburg, Dänemark, Schweden und Rußland gefunden, und sind durch einen frühern Handelsverkehr mit dem Morgenlande in unsre Länder gekommen. Dieser Gegenstand ist vorzüglich erläutert worden von dem für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Professor Rasmussen zu Kopenhagen in der Schrift; Om Arabernes og Persernes Handel og Bekiendtskab med Rusland og Skandinavien i Middelalderen etc. Kiöbenhavn 1814. 8.

Zwei bei Swinemünde gefundene Münzen der Poggischen Sammlung habe ich ausführlicher beschrieben in der Greifswalder akademischen Zeitschrift Band 2 Heft 1. Die eine Münze ist ein Omajjidischer Dirhem oder Silbermünze, von dem letzten Omajjidischen Chalifen Merwan ben jesid geschlagen in der am Tigris gelegenen Stadt Waset i. J. Christi 745. Die andre Münze ist ein Abbassidischer Dirhem, von dem zehnten Abbassidischen Chalifen El moteweckel alalla geschlagen in der am Tigris gelegenen Stadt Sermenraa im Jahr Christi 842.

13. Ueber den Prägeort des Omajjidischen Dirhems, welcher in unserm ersten Jahresberichte S. 24 unter Nr. 1 aufgeführt ist, fragte ich seitdem den Herrn Staatsrath von Frähn zu Petersburg um Rath, da es mir schien, daß der Ort vielleicht El mobâraka zu lesen sei. Dieser Name, welcher die Gesegnete bedeutet, scheint Beiname einer Stadt in Afrika zu sein, und ist auch schon auf andern Münzen gefunden worden. Herr Frähn antwortete mir darauf: „Unedirt und mir sonst noch nicht vorgekommen ist der Omajjide von ao. 110, und aus El mobaraka, welwelches Sie gewiß mit Recht für einerlei mit El mobâraka halten."

In der Erklärung der Armenischen Inschrift, welche im ersten Jahresberichte S. 64. gegeben ist, muß anstatt: wegen ihrer Seelen, gelesen werden: wegen ihrer und ihrer Eltern Seelen.

14. Herr von Üsedom zu Zirmoisel auf Rügen theilte mir funfzehn alte Münzen mit, welche mit Pommern freilich nur in so fern in Zusammenhang stehen, als sie sich gegenwärtig hier befinden, übrigens aber Werth und Interesse haben. Es sind namentlich zwölf alte römische und drei griechische, ge-

funden in einem Topfe in der Erde bei Langensalza in Thüringen. Herr Professor Schömann zu Greifswald hat die vollständige Erklärung dieser funfzehn Münzen geliefert. Es befinden sich darunter Denare der Gens Acilia, Antonia, Antistia, Aemilia, Rubria, der Kaiser Tiberius, Nero, Vespasianus, Trajanus, Hadrian, Geta; ein Tetradrachmion aus Gela auf Sicilien, eine Dyrrhachische Drachme und eine Corcyräische.

15. Durch gütige Vermittelung des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling ist eine durch die Frau von Schulz dem antiquarischen Museum geschenkte, bisher auf dem Gute Lenschow befindlich gewesene, steinerne Bildsäule des Pommerschen Herzogs Ernst Ludewig, welcher 1592 starb, hieher gebracht worden. Herr Professor Schildener hat davon Nachricht gegeben im ersten Heft des zweiten Bandes der Greifswalder akademischen Zeitschrift. Das Bild stammt aus dem herzoglichen Schlosse zu Wolgast, und bildet eine Platte aus schwedischem Kalkstein, 12 Fuß Pomm. hoch und 6 Fuß breit. Die Figur, etwas über Lebensgröße, kriegerisch gerüstet, die eine Hand am Degengefäß, steht zwischen zwei Säulen. Das ganze Gebilde ist von erhobener Arbeit, so daß sie an den höchsten Theilen über einen Zoll beträgt und ganze hohe Stellen wie die erwähnte Hand, sauber eingesetzt sind. Unten steht die Inschrift: von Gottes Gnaden Ernst Ludewig, Herzog zu Stettin-Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gutzkow, der Lande Löbenburg und Bütow Herr. Leider ist die Platte durch rohe Hände vor längerer Zeit in mehrere Stücke zerschlagen worden. Das Ganze befindet sich jetzt im Universitätsgebäude.

16. Als in diesem Sommer des Kronprinzen Königl. Hoheit, bei der Durchreise durch Greifswald, auch in dem akademischen Dorfe Eldena verweilten, bemerkten Höchstdieselben auch die dort befindliche Ruine der Eldenaischen Klosterkirche, äußerten ihr Mißfallen über den unsaubern Zustand dieser Ruine, da unter Anderem in ihr, wo mehrere Pommersche Herzoge bestattet sind, jetzt ein Schweinstall sich befindet, und befahlen dem anwesenden Professor Hornschuch, bei dem hohen Cancellariate der Universität um eine anständige Einrichtung der Ruine nachzusuchen. Dem gemäß machten der Professor Hornschuch und der Unterzeichnete dem hohen Cancellariate Vorschläge zur Säuberung der Ruine dieser Klosterkirche, welche anno 1200 durch den Fürsten Jaromar von Rügen gegründet ward, deren Kloster bald darauf die Stadt Greifswald anlegte, und worin die Pommerschen Herzoge Wratislav III, Bogislav VI, Wratislav VI und Erich II bestattet wurden. Einer der dringendsten Vorschläge mögte der sein, die beiden Hütten mit ihren Ställen, welche an die Ruine angebaut sind, hinweg zu räumen, da diese alles um sich her mit Schmutz erfüllen. Die Vernachlässigung und Zerstörung alter denkwürdiger Gebäude und Trümmer ist im vorigen Jahrhundert in Deutschland so häufig gewesen, daß ein einzelnes Beispiel dieser Art nicht auffallen kann. Eben so bekannt ist es aber auch, daß des Kronprinzen Königl. Hoheit schon viele und große Beweise einer edlen Fürsorge für herabgewürdigte Gegenstände dieser Art gegeben haben. Von der Achtung, welche das hohe Cancellariat für Gegenstände der Kunst und Wissenschaft schon thätig bewiesen hat, ist gewiß zu hoffen, daß das hohe Cancellariat die gemachten Vorschläge nicht unberücksich-

tigt lassen werde. Der Greifswalder Ausschuß hatte schon im verflossenen Jahre, durch den akademischen Unterbeamten Herrn Biesener auf den Zustand der Ruine aufmerksam gemacht, beschlossen, für die Säuberung derselben etwas zu versuchen.

17. Ich schrieb an den Herrn Bibliothekar Jäck zu Bamberg, und fragte ihn, ob sich nicht vielleicht zu Bamberg einzelne Urkunden befänden, welche auf die Verhältnisse des Bischofes Otto zu Pommern sich bezögen. Herr Bibliothekar Jäck hatte die Güte, mir zu antworten: „Ich beeile mich, zu erwiedern, daß der hiesige Archivar Österreicher im Sommer 1821, während meiner Reise durch Oestreich und Oberitalien, das originellste Manuscript vom Leben des heil. Otto entlehnte und bis jetzt behielt, um davon für die Monumenta Germaniae der Frankfurter Gesellschaft Gebrauch zu machen. Darin ist jedoch wenig, was nicht schon bei Ludwig Scriptores rerum Bambergensium. Francf. et Lipsiae 1719 fol. sich abgedruckt fände. Alle nur bekannte Urkunden über und von Otto habe ich, entweder gedruckt, oder handschriftlich, und zwar theils vollständig, theils im Auszuge. Ehe ich daher für Sie kopiren lasse, mache ich eine kurze Anzeige, mit der Bitte, um nähere Bestimmung des Ihnen noch unbekannten.

1) Enumeratio aedificiorum, capellarum et basilicarum, quas Sanctus Otto in externis locis construxit.

2) Epistola ducis Boleslai ad Ottonem a. 1123, impressa in Ussermann Episcopatus Bambergensis.

3) Consensus Imperatoris Henrici V. et Papae Calixti II. aeque ac Synodus conventus Bambergensis ad iter, a. 1124 inceptum 28 Apr. et finitum 24 Mart. 1125.

4) Iter repetitum 13 Mart. 1127 et finitum 30 Dec.
5) Iter Abbatis Wolframi II. Sancti Michaelis Bambergensis ad ducem Bogeslaum a. 1182 et hujus donatio, confirmata a. 1185 et 1202 per Episcopos Sigefridum et Siguinum, Conventuales S. Michaelis Bambergensis.
6) Donatio parochiae ecclesiae Sancti Iacobi Stettinensis a. 1187 ad abbatiam S. Michaelis Bambergensis.
7) Donatio villae Bandergowe per ducissam Anastasiam.
8) Donatio villae Warrinich per Bogislaum sub abbate Heroldo S. Michaelis Bambergensis a. 1220.
9) Confirmatio prioratus S. Iacobi Stettinensis 13 Oct. 1234 per Papam Gregorium IX.
10) Concessio ducis Barnimi et venditio villae a. 1237.
11) Constitutio Barnimi de ecclesia S. Iacobi a. 1266.
12) Diploma ducis Ottonis a. 1300, 31 Mart. pro monasterio S. Michaelis Bambergensis.
13) Confirmatio ducis Barnimi IV pro prioratu S. Iacobi a. 1346.
14) Iter Abbatis Ioannis Fuchs S. Michaelis ad Stettinensem prioratum a. 144$\frac{8}{9}$
15) Iter Abbatis Massilii Langheimensis dioecesis Bambergensis inter a. 1272 — 1278.

Von mehreren Gegenständen findet sich Erwähnung in meinen Geschichten des ehemaligen Fürstenthumes Bamberg, der Abteien Bamberg, Michelsberg und Langheim. In der Isis 1822 B. 11. S. 817 rc. habe ich die Verschiedenheit der Manuscripte von Ludwigs Abdruck angedeutet.

Vor fünf bis sechs Jahren wurde unser Generalcommissair von Dörnberg zu Regensburg um Bei=

träge zu einem großen Jubelwerke ersucht, die ich nach Möglichkeit mittheilte. Laut öffentlichen Nachrichten ist auch ein Jubelfest gehalten worden, und ein historisches Werk über Pommerns Bekehrung durch Otto erschienen. — — Könnte ich wenigstens den bestimmten Titel davon erfahren, würde ich schon zufrieden sein. Nach Stettin sendete ich nebst vielen schriftlichen Beiträgen auch eine Zeichnung von den noch hier befindlichen Reliquien des heil. Otto, ut dicitur, als Inful, Stab, Meßgewand, Spazierstock, Hirnschale."

Ich ersuchte hierauf den Herrn Bibliothekar, die sämmtlichen angegebenen funfzehn Nummern für den Greifswalder Ausschuß abschreiben zu lassen, und hatte das Vergnügen, die Abschriften bald nachher zu erhalten. Ein Exemplar der von Herrn Professor Kanngießer verfaßten Bekehrungsgeschichte Pommerns übersandte ich Herrn Jäck für die Bamberger Bibliothek im Namen des hiesigen Ausschusses.

18. Durch die Güte des Herrn Senator Dom zu Barth erhielt ich das alte Diplomatarium der Stadt Garz auf Rügen, welches Herr Grümbke in seiner trefflichen geographisch-statistisch-historischen Darstellung des Fürstenthums Rügen, Berlin 1819. B. 1. S. 243 beschrieben hat. Dieses Diplomatarium oder Stadtbuch enthält lauter innere städtische Verhandlungen vom Jahr 1351 bis zum Jahr 1586, theils in plattdeutscher Sprache, mit Mönchsschrift geschrieben, und, wie man deutlich wahrnimmt, nach und nach in das Buch eingetragen. Es befinden sich jetzt vier und sechzig Pergamentblätter in dem Buche; doch sind zu Anfange noch einige darin gewesen, welche leider heraus gerissen worden. Auch scheinen die Blätter jetzt nicht mehr in der richtigen Folge zusammen ge-

fügt zu sein. Aus diesen Dokumenten ergiebt es sich, daß Garz ehemals etwas bedeutender gewesen ist, als jetzt, und daß mehrere Kirchen darin vorhanden gewesen, indem die Dokumente nicht bloß St. Peter, sondern auch St Bartholomäus erwähnen. Herr Magister Höfer zu Greifswald hat sich einer nähern Untersuchung dieses Diplomatarii unterzogen, und ich theile nach dessen Abschrift als Probe der darin enthaltenen Dokumente, das Nachfolgende mit:

Ao. 1359.

Die Bürgermeister von Garz ertheilen dem Gewerke der Schuster und Schneider die Zusicherung, daß sie dort ungestört nach Schwerinschem Recht sollen wohnen dürfen, und behalten sich vor, daß kein Ehrloser in das Gewerk aufgenommen werde, auch sonst keiner, der nicht bereits in die Bürgerschaft aufgenommen worden. Die Provisoren des Gewerkes bekennen, daß wenn im Gewerk eine Tonne Bier zum Trinken vorhanden, auch die Bürgermeister daran Theil haben sollen.

Anno domini MCCC quinquagesimo nono.

Nos consules civitatis Gartze praesenti registro nostrae civitatis publice protestamur, nos juxta consensum et plenum arbitrium mechanicorum, scilicet calcificum et sartorum, nobiscum commorantium, suam mechaniam exercendam nobiscum libere, pacifice et quiete juxta libertatem et jurisdictionem swerinensem in integrum annuisse. Hoc perhibentes unanimiter cum praedictis, ne quis infamis seu maleficus ipsorum consorcium prosumat introire, nisi se litteris patentibus expurget. Praedictam igitur libertatem ipsis taliter concessimus, sicut aliis civitatibus, quae gaudent jure swerino, est concessa.

Item si aliquis nostram mechaniam introire voluerit, consulibus nostrae praedictae civitatis nec non provisoribus nostrae mechaniae ac eorum fautoribus expensas copiosas erogabit. Item nos provisores mechaniae profitemur, quod nullum debemus acceptare iñ nostram mechaniam, quin primo acceptus sit per consules in concionem. Item profitemur nos provisores, quum habemus unam tunnam cerevisiae in nostra mechania ad bibendum, tunc consules nostrae civitatis nobiscum bibere debent, excepto den vechters ghilde.

Anstatt vechters ist vielleicht zu lesen, da das Wort sehr verblichen, vechers; vech bedeutet sonst Fell.

19. Herr Consistorialrath Mohnike zu Stralsund hat die Güte gehabt, mehrere interessante Dokumente mitzutheilen, nämlich

a) Notula satis notabilis de Pomeranorum, Stettinensium ac Rugie principatu, tumque de illustribus principibus atque ducibus ducatuum supra dictorum una cum arbore etc. desuper inserta. Vom Augustinerbruder *Angelus* de Stargard.

b) Notula sane quam eciam corrigendam, emendandam, et extendendam dignum existimo super genealogia generis vestri conscripta de verbo ad verbum, prout ea in Cammyn apud dominos nostros canonicos vesperi et secundarie in Colbatz sequitur sub hac forma. Vom Cistercienserbruder Mathias van Schoren in Kolbatz. Für vesperi vielleicht zu lesen repperi.

c) Cronica de ducatu Stettinensi et Pomeranie gestorum inter Marchiones Brandenburgenses et duces Stettinenses.

d) Verhandlungen zwischen dem Abt Johann Hude zu Altenkamp und der Pommerschen Rit-

terschaft und Herzog Philipp wegen Abstehens von der Kirchenreformation.

e) Mehrere andere schätzbare Nachrichten über Pommersche historische Dokumente.

20. Herr Syndikus Dr. Gesterding hatte die Güte einige auf die Greifswaldische Geschichte bezügliche Dokumente mitzutheilen, nämlich:

a) Das Testament Dr. Heinrich Buckow's, Professors bei der Greifswaldischen Universität, eines heftigen Gegners der zu seiner Zeit im Lande eingeführten lutherischen Kirchenreformation. Er vermacht daher auch a. 1573 als indignus presbyter, inutilis doctor, mortalis existens, de adventu mortis horae omnino expers, ex dispositione juris aut solemni consuetudine, alle seine Güter größtentheils zur Unterhaltung katholischer Kirchenbräuche, deren Wiederherstellung er unter Gottes Beistande hofft; dafern aber die verdammte, pestilentialische lutherische Secte im Vaterlande verbleiben sollte, setzt er die armen Leute anstatt der katholischen Kirchen zu Erben ein. Aus diesem Vermächtniß erhalten denn auch jetzt noch Greifswaldische Arme Unterstützungen.

b) Die auf Befehl Herzog Philipps a. 1558 gehaltene evangelische Visitation und Regulirung aller Angelegenheiten der Kirchen, Schulen, milden Stiftungen und ehemaligen Klöster der Franziskaner und Dominikaner zu Greifswald.

21. Herr Senator Dom zu Barth sandte eine alte Beschreibung der Stadt Barth ein, welche sich neben einem alten, schon von Gesterding erwähnten, Kupferstiche der Stadt Barth befindet. Der Kupferstich scheint zu einem Buche gehört zu haben, dessen Titel bisher nicht auszumitteln war. Auch hat der

Herr Senator die Güte gehabt, mehrere interessante Mittheilungen aus der Barthschen Stadtgeschichte zu versprechen.

22. Herr Magister Höfer zu Greifswald hat das Verzeichniß eines Diplomatarii Gryphiswaldensis angelegt, welches die möglichste Vollständigkeit bezweckt und die Urkunden sowohl aus den Pommerschen, wie aus den Meklenburgischen Geschichtschreibern sammelt.

23. Herr Syndicus D. Gesterding hat seine, aus den Urkunden des Rathsarchives geschöpfte, Geschichte Greifswalds, welche uns gewiß sehr viele schätzbare Aufklärungen gewähren wird, nunmehr dem Drucke übergeben.

24. Herr D. Zober zu Stralsund hat eine neue Geschichte der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein ausgearbeitet und deren Herausgabe angekündigt, auch in Beziehung auf die nahe bevorstehende hundertjährige Feier der glücklichen Abwehrung jener Belagerung.

25. Als neue Mitglieder haben sich dem Greifswaldischen Ausschusse angeschlossen:

1) Herr Landrath von Sodenstierna zu Franzburg.
2) Herr Hofgerichtsdirector von Möller zu Greifswald.
3) Herr Commerzienrath Gottfried von Vahl daselbst.
4) Herr Bürgermeister Billroth daselbst.
5) Herr Senator Pogge daselbst.
6) Herr Bürgermeister Schwing zu Stralsund.
7) Herr Justitiarius Schneider zu Bergen auf Rügen.
8) Herr Domanialpächter Fock zu Schwarbe auf Wittow.

J. G. L. Kosegarten.

III.

Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft.

Die Veränderungen in dem Personal unsrer Gesellschaft sind zwar in den vorstehenden Berichten bereits angegeben, indessen hat man in dem Verzeichniß, wie es dem vorigen Jahresberichte beigefügt wurde, einige Versehen wahrgenommen. Diese zu verbessern und jedem Mitgliede zu neuer Erinnerung an die Personen, mit denen es zusammen wirkt, wird jene Namenliste hier wieder mitgetheilt.

I. Protektor der Gesellschaft.

Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz.

II. Vorsteher.

Sr. Excellenz der Königl. wirkliche Geheime Rath, Oberpräsident von Pommern, Großkreuz des rothen Adlerordens ꝛc. Herr Dr. Sack.

III. Einheimische Mitglieder.

a. Im Stralsunder Regierungsbezirk.

1. Herr Ritter von Bagewitz auf Drigge.
2. = = von Bagewitz auf Ralow.
3. = Professor Barkow in Greifswald.
4. = Bürgermeister Billroth daselbst.
5. = Professor Blume in Stralsund.
6. = Kreisrichter von Bohlen zu Bergen.

7. Herr Syndicus D. Brandenburg in Stralsund.
8. " Rector Dr. Breithaupt in Greifswald.
9. " " Droysen in Bergen.
10. " Regierungsrath von Dyke auf Losentitz.
11. " Landrath von Engeström in Bergen.
12. " Domanialpächter Fock zu Schwarbe auf Wittow.
13. " Pastor Frank in Bobbin.
14. " " Furchau in Stralsund.
15. " Syndikus D. Gesterding in Greifswald.
16. " Kaufmann Grädener daselbst.
17. " von Hagenow in Loiz.
18. " Magister Höfer in Greifswald.
19. " Professor D. Hornschuch daselbst.
20. " Director D. Kirchner in Stralsund.
21. " Professor Kosegarten in Greifswald.
22. " Bürgermeister D. Kühl in Stralsund.
23. " Lappe in Pütte.
24. " Kapitain Luhde in Greifswald.
25. " Bauinspector Michaelis in Stralsund.
26. " Consistorialrath Mohnike in Stralsund.
27. " Hofgerichtsdirector von Möller in Greifswald.
28. " Professor Niemeyer daselbst.
29. " " Nitze in Stralsund.
30. " Senator Oom in Barth.
31. " Regierungsrath Otto in Stralsund.
32. " Forstmeister von Pachelbel daselbst.
33. " Senator Päpke in Greifswald.
34. " " Pogge daselbst.
35. Sr. Durchlaucht der Fürst Putbus zu Putbus.
36. Herr Assessor Quistorp in Greifswald.
37. " Kammersekretair Rink daselbst.

38. Herr Regierungschefpräsident von Rohr in Stralsund.
39. „ Kapitain Rühs in Greifswald.
40. „ Professor D. Schildener daselbst.
41. „ Conservator Schilling daselbst.
42. „ von Schlichtkrull auf Engelswacht.
43. „ Justitiarius Schneider in Bergen.
44. „ Professor D. Schömann in Greifswald.
45. „ Bürgermeister Schwing in Stralsund.
46. „ Landrath von Sodenstierna in Franzburg.
47. „ Professor Dr. Sprengel in Greifswald.
48. „ Karl von Vahl daselbst.
49. „ Commerzienrath Gottfried von Vahl daselbst.
50. „ Professor D. Warnekros daselbst.
51. „ Pastor Wellmann in Reinberg.
52. „ Graf von Wolfradt in Bergen.
53. „ D. Zober in Stralsund.

b. Im Stettiner Regierungsbezirk.

54. Herr Schulrath Bernhardt in Stettin.
55. „ Landbaumeister Brockmann in Anklam.
56. „ Kammerrath Brummer in Treptow a. d. Rega.
57. „ Professor Böhmer in Stettin.
58. „ Oberforstmeister von Bülow auf Rieth.
59. „ Hofrath von Conradt in Wollin.
60. „ Schulrath Falbe in Stargard.
61. „ Prediger Fischer in Wildenbruch.
62. „ Landrath von Flemming in Swinemünde.
63. „ Regierungsrath Focke in Stettin.
64. „ Oberregierungsrath Frauendienst daselbst.
65. „ Forstmeister Furbach in Caseburg.
66. „ Inspector Germann in Stettin.
67. „ Professor Giesebrecht daselbst.

68. Herr

68. Herr Lehrer Granz in daselbst.
69. " Professor Graßmann daselbst.
70. " Landbaumeister Gottgetreu in Swinemünde.
71. " Oberregierungsrath Hahn in Stettin.
72. " Superintendent Haken in Treptow a. d. Rega.
73. " Professor Hasselbach in Stettin.
74. " Landbaumeister Hencke daselbst.
75. " Präsident Hering in Scholwin.
76. " Lehrer Hering in Stettin.
77. " Amtmann von Hern in Groß Schönfeld.
78. " Landrath von Kameke in Naugardt.
79. " Schulrath Dr. Koch in Stettin.
80. " Landrath Krafft in Uekermünde.
81. " Kommerzienrath Krause in Swinemünde.
82. " Justizrath Kretzschmer in Stargard.
83. " Postfiscal Labes in Stettin.
84. " von der Lanken in Kammin.
85. " Landbaumeister Lentz in Stargard.
86. " von Löper auf Stramehl.
87. " Oekonomierath Maaß in Kenzlin.
88. " Landrath von Maltzahn in Demmin.
89. " Prediger Meinhold in Coserow.
90. " Regierungsrath Meineke in Stettin.
91. " Superintendent Mundt in Demmin.
92. " von der Osten auf Plathe.
93. " Regierungsrath Scabell in Stettin.
94. " " Schmidt daselbst.
95. " Geheime Rath und Landrath von Schöning in Stargard.
96. " Prediger Schulz in Pasewalk.
97. " Gutsbesitzer Schulz in Heinrichsdorf.
98. " Hafenbauinspector Starke in Starkenhorst.

99. Herr Prediger Sternberg in Selchow.
100. ꞉ Regierungsrath Triest in Stettin.
101. ꞉ Amtmann Uebel in Thänsdorf.
102. ꞉ Registrator Zeterling in Colbatz.

c. Im Cösliner Regierungsbezirk.

103. Herr Prediger Beutner in Groß Möllen.
104. ꞉ Regierungsrath Braun in Cöslin.
105. ꞉ Oberforstmeister von Burgsdorf daselbst.
106. ꞉ Prediger Burchardi in Venzlafshagen.
107. ꞉ Präsident Graf zu Dohna in Cöslin.
108. ꞉ Gutsbesitzer Haake in Barvin.
109. ꞉ Landrath Hollatz in Dramburg.
110. ꞉ Regierungsrath Klebs in Cöslin.
111. ꞉ ꞉ von Krämer daselbst.
112. ꞉ Oberregierungsrath und Geheime Rath Müller daselbst.
113. ꞉ Regierungsrath Müller daselbst.
114. ꞉ Prediger Quandt in Hasenfier.
115. ꞉ Landrath von Puttkammer in Bartin.
116. ꞉ Landbaumeister Wibelitz in Belgard.
117. ꞉ Amtsrath Wilke in Wusseken.

IV. Auswärtige Mitglieder.

118. Herr Geheime Regierungsrath Engelhardt in Berlin.
119. ꞉ Schulrath Grolp in Marienwerder.
120. ꞉ Regierungsrath Harten in Münster.
121. ꞉ Regierungschefpräsident Heuer in Gumbinnen.
122. ꞉ Professor Homeyer in Berlin.
123. ꞉ Regierungsrath Jancke daselbst.
124. ꞉ Karrig daselbst.
125. ꞉ Director und Professor Köpke daselbst.
126. ꞉ Professor Köpke daselbst.

127. Herr Geheime Kriegsrath Kretzschmer in Halberstadt.
128. " Professor Levezow in Berlin.
129. " Regierungsrath Lorinser in Oppeln.
130. " Kriegsrath Müchler in Berlin.
131. " Prediger Mrongovius in Danzig.
132. " Professor Plamann in Berlin.
133. " Professor Dr. Rafn in Kopenhagen.
134. " Schulrath Reichhelm in Berlin.
135. " Professor Karl Ritter daselbst.
136. " " Schröter in Rostock.
137. " Schulrath Schulz in Berlin.
138. " Prediger Schulz daselbst.
139. " Oberregierungsrath Stelzer in Breslau.

Berichtigungen.

Seite 11 Zeile 4 lies 2 statt 1.
— 13 — 3 l. Rolle st. Stelle.
— 14 — 9 l. zugewandt st. zugesandt.
— 39 — 31 l. Lyubin st. Lyuben.
— 45 — 12 l. Steg st. Weg.
— 49 — 19 l. Usnam st. Usman.
— 62 — 5 l. einst st. meist.